

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

29.4.1930 (No. 116)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mh. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Gartenbau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Badische Jugendkraft, Blätter für den Arbeiter, Blätter für den Bauern, Blätter für den Soldaten, Blätter für den Beamten, Blätter für den Arbeiter, Blätter für den Bauern, Blätter für den Soldaten, Blätter für den Beamten.

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Jahrlingsverträgen, zwangswiseiger Eintragung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Vertriebsort ist Karlsruhe.

Nr. 116 (10 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 29. April 1930

68. Jahrgang

Die Autobahnen der Zukunft

Verwaltungsratssitzung der Gastraba.

In Baden-Baden fand am Montag eine Verwaltungsratssitzung des Gastraba-Bereichs statt, deren Vorbereitung der Autostraße Gastraba — Frankfurt — Basel. Es waren ca. 50 Vertreter interessierter Staaten und Städte erschienen. Vor allem bemerkte man Senatoren der Gastraba, Vertreter rheinischer Städte, mehrere Regierungspräsidenten, Vertreter Hessens und Badens.

Am Sonntagabend hatte der Oberbürgermeister von Baden-Baden zu einer Begrüßungsfeier in den Marmorhallen des Kurhauses eingeladen. Bürgermeister Dr. Potyka begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten. Die Stadt Baden-Baden sehe in der Wahl Baden-Badens zum Tagungsort ein erfreuliches Zeichen der Verkehrsverbundenheit der Gastraba mit dem badischen Lande. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß das große Projekt der Gastraba-Strasse zum Nutzen des badischen Landes recht bald verwirklicht werde.

Dem Begrüßungsabend folgte am Montag vormittag im großen Rathsaussaal die 7. Verwaltungsratssitzung, die vom Oberbürgermeister Dr. Landmann-Frankfurt, dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates, geleitet wurde.

Es war dem Vorstände gelungen, Reichsminister a. D. Dr. Koch-Weser zu einem Vortrag über Wirtschaftspolitik zu gewinnen. Der Redner skizzierte die Erfordernisse im Autostraßenbau. Deutschland brauche die gleichen Verkehrsfortschritte wie die wirtschaftlich mit ihm konkurrierenden Länder, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Dazu diene ein festes Verkehrsprogramm; ein Programm der rationellen Zusammenarbeit der Verkehrsmittel sei unbedingt notwendig, um das Chaos im Verkehrswesen zu beseitigen, das durch einen Mangel von staatlicher Organisation des Verkehrswezens in seinen Auswirkungen verschärft werde. Der Kampf aller gegen alle müsse aufhören. An dessen Stelle müsse eine Regelung des Verkehrswezens von höherer Warte treten. Der Redner machte den Vorschlag, einen Enquete-Ausschuß zur Schlichtung der Verkehrsinteressen zu bilden.

Er betonte dann, daß eine freie Entwicklung des Verkehrs wünschenswert sei und bemerkte, daß man sich nicht des Eindrucks erwehren könne, als habe die Reichsbahn es veräumt, sich rechtzeitig um den Autoverkehr zu kümmern.

Im Ausbau des Straßenverkehrswezens habe man in der Hauptsache zu unternehmen, wie man ein brauchbares System erhalte, das über die Grenzen der Länder hinweg eine rationelle Entwicklung des Verkehrs gestatte. Man brauche Autobahnen, die eine Ausnutzung der hohen Leistungsfähigkeit des Automobils erlauben und den Ansprüchen der Zukunft entsprechen. Die Vionierleistung der Herstellung der ersten dieser Autobahnen müsse aber der privaten Initiative entspringen, der man andererseits das Recht der Entgelt erhebung zugestehen müsse. Gleichzeitig müsse daraufhin gewirkt werden, daß von staatlichen und kommunalen Behörden nur für wirkliche Autobahnen Entgelt erhoben werden dürfe. Eine derartige Regelung ergibt eine Möglichkeit, zu einem gründlichen Verkehrsnetz in Deutschland zu kommen. Abschließend bezeichnet der Redner den Bau von Autobahnen als Arbeit für die Zukunft, als Arbeit am Wiederaufbau der nationalen Wirtschaft. Es sei jetzt an der Zeit, den Mut für diese Arbeit aufzubringen.

Den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgten warme Worte des Dankes, durch den Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Landmann, der hervorhob, es habe sich bewahrt, daß neue Verkehrsmittel neue Verkehrswerte schaffen, aber auch den alten Verkehrsmitteln neuen Nutzen brächten. — Oberregierungsrat Dr. Zierau vom badischen Finanzministerium referierte eingehend über den Stand der Verhandlungen bezüglich der Entgeltfrage, die die beste Aussicht auf baldige und friedliche Lösung biete. Er stellte fest, daß die grundlegenden Ideen eine günstige Resonanz bei den maßgebenden Stellen des Reiches gefunden hätten. — Laut Antrag von Seiten des Vorstandes wurde beschlossen, der demnächst stattfindenden Mitgliederversammlung die Herabsetzung der Mitgliederbeiträge auf zwei Drittel der jetzigen Höhe zur Genehmigung zu unterbreiten. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten bedankte sich Dr. Landmann für die glänzende Gastfreundschaft Baden-Badens. Im Anschluß an die Verwaltungsratssitzung begaben sich die Verwaltungsratsteilnehmer zum Grünen Saal im Kurhaus, wo der erste Vorsitzende des Gastraba-Bereichs, Geheimrat D. H. n., einen Lichtbildvortrag über das Problem eines deutschen Autobahnnetzes hielt. Die Ausführungen sind jedoch vorläufig nur vom akademischen Standpunkt aus zu betrachten.

Chinesisches Piratenwesen

Ueber hundert Todesopfer.

London, 28. April. Die Times meldet aus Hongkong: Auf dem Rantonfluß haben Piraten eine Reihe von Ueberfällen auf vorüberfahrende Schiffe verübt, um die Bezahlung von Abgaben zu erzwingen. Sie benutzten dabei sogar Minen. Ein großer Passagierdampfer, der sich auf der Fahrt nach Ranton befand, wurde durch eine Mine zum Sinken gebracht, wobei über hundert Personen ertrunken sind. Die Schiffseigentümer fordern ein sofortiges Einschreiten der Ranton-Regierung.

Die Proteste gegen die Erhöhung der Agrarzölle

Aufhebung der Verzollung der Milch im kleinen Grenzverkehr

Berlin, 28. April. Das Auswärtige Amt hat jetzt die polnische Protestnote gegen die Erhöhung der deutschen Agrarzölle beantwortet. Die deutsche Note begründet, wie die „Post-Zeitung“ zu berichten weiß, die deutschen Zollerhöhungen vor allem mit drei Gesichtspunkten:

1. Bei der Erhöhung der deutschen Agrarzölle hatte es sich um wirtschaftliche Notmaßnahmen, die als solche in keinerlei Widerspruch zu der Convention commerciale stehen, die am 24. März in Genf auch von Deutschland unterzeichnet wurde.

2. Der deutsch-polnische Wirtschaftsverkehr wird durch die Erhöhung der Agrarzölle nur in einigen wenigen Punkten berührt werden, sodaß das Interesse Polens an den deutschen Zollmaßnahmen als verhältnismäßig gering zu betrachten ist.

3. Die juristische Unanfechtbarkeit der deutschen Zollerhöhungen trotz des eben abgeschlossenen deutsch-polnischen Handelsvertrages wird auch von der polnischen Regierung nicht bestritten.

Ueber die Stellungnahme anderer an der Landwirtschaftlichen Einfuhr nach Deutschland interessierter Staaten berichtet das genannte Blatt, daß Desterreich und die Schweiz durch ihre Befanden in freundschaftlicher Weise angefragt haben, ob nicht für den kleinen Grenzverkehr die Verzollung der Milch aufgehoben werden könne. Voraussichtlich wird man dem von beiden Seiten in beiden Staaten geäußerten Wunsch entgegen kommen können, weil sich sonst auch für deutsche Grenzgemeinden Schäden ergeben würden. Infolgedessen ist ein Satzparagraf vorgezogen, der Ausnahme von dem allgemeinen Milchkollatz zuläßt.

Der Feischmilchpreis bleibt unverändert

Karlsruhe, 28. April. Der Verband badischer Milchbedarfs-gemeinden hat in seiner letzten Sitzung sich dafür entschieden, die Erzeugermilchpreise, die jetzt schon über 4 Jahre fest geblieben sind, auch weiterhin unverändert zu lassen. Das ist eine für die Landwirte sehr bedeutsame Entscheidung. Im Kreise Karlsruhe wird ein Milchpreis von 20 Pfg. pro Liter ab Hof gezahlt, während nach Zeitungsmeldungen in norddeutschen Gebieten nur noch 10—11 Pfg. pro Liter und für Verarbeitungsmilch 9—10 Pfg. pro Liter erzielt werden.

Die Räumung und der Saarschuk

Berlin, 28. April. Von einem Kenner der wirklichen Vorgänge wird uns zuverlässig folgendes berichtet: Als Stresemann die Räumung der dritten Zone durchsetzte, hatte er selbstverständlich im Auge, daß gleichzeitig auch der Saarschuk, den Frankreich stellt, beseitigt werden soll. Er durfte annehmen, daß bis zur Räumung des Rheinlandes auch die Saarfrage bereinigt werde. Leider hat er nicht mehr die großen Verzögerungen der Saarverhandlungen erlebt. Er hätte sicherlich rechtzeitig eingegriffen und nach der einen oder anderen Seite die Erledigung der Saarfrage beschleunigt. Man hat wider Erwarten die Verhandlungen mit allen möglichen Hindernissen in die Länge gezogen. Nunmehr sollen sie, auf neuer Grundlage, wie man hört, im Mai wieder fortgesetzt werden. Sie werden sich aber so lange hinzuziehen, daß sie unmöglich schon am Endtermin der Rheinlandräumung beendet sein können, und infolgedessen ist die Frage durchaus akut, was mit dem Saarschuk zu geschehen hat. Man beschäftigt sich jetzt mit dieser Frage zu Recht. Sie soll im übrigen aber auch bereits Gegenstand diplomatischer Unterhaltungen gewesen sein. Und wie man hört, hat der deutsche Botschafter in Paris neuerdings den Auftrag, dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit zu schenken und den Versuch zu unternehmen, den deutschen Standpunkt durchzusetzen, daß Frankreich die Räumungsverpflichtung so auslegt, daß in ihnen auch die Zurückziehung des Saarschukes gesehen wird. Was die Saarverhandlungen, wie sie im Mai fortgeführt werden sollen, anlangt, so sind sie auf neuer Grundlage gestellt, bieten aber für die deutsche Regierung noch sehr starke Ablehnungsmöglichkeiten. Der Einfluß bestimmter Kapitalgruppen ist weiter zu erkennen und dadurch die französische Forderung auf Ueberführung der Saargruben in gemischten Besitz stark gestützt worden.

Rückkehr des Kanzlers nach Berlin

Berlin, 28. April. (Eigene Meldung.) Heute früh traf Reichskanzler Dr. Brüning von seinem Osterurlaub, den er in Badenweiler verbracht hatte, wieder in Berlin ein.

Die Youngplananleihe

Paris, 28. April. Wie Savas berichtet, werden seit einigen Tagen in Paris Verhandlungen über die Auflegung der ersten Youngplan-Anleihe gepflogen. Der Präsident des Verwaltungsrates der Y. P. S. M. Carragh, hatte bereits mehrere Unterredungen mit dem Teilhaber der Morgan-Bank und mit einem Delegierten des Verwaltungsrates dieser Bank, der eigens aus Newyork nach Paris gekommen ist. Hierbei handelt es sich nach Savas lediglich um eine Fühlungnahme zur Erleichterung der späteren Maßnahmen, jedoch sei noch keine Entscheidung irgendwelcher Art getroffen worden. Der Meinungsaustausch selbst werde die ganze Woche über andauern. Am Dienstag findet unter anderem eine Besprechung der Delegierten der Banken aller an der Auflegung der Younganleihe interessierten Nationen in Brüssel statt. Eine zweite Vorbesprechung wird wahrscheinlich am nächsten Montag und zwar in Paris stattfinden, an der außer den Vertretern der Banken auch Vertreter der Schatzämter der interessierten Länder teilnehmen werden. Nach dieser Beratung dürfte dann eine Sitzung stattfinden, an der teilnehmen werden Mitglieder der Y. P. S., der Banken, die Vertreter der interessierten Regierungen. Erst nach dieser Vollziehung werden nach gemeinsamer Absprache die Bedingungen der Auflegung der ersten Tranche festgelegt werden. Alle früheren Nachrichten über die Emissionsangelegenheit können daher nur mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden.

Belgischer Königsbesuch in Luxemburg

Brüssel, 28. April. Der König und die Königin sind heute in Begleitung des Ministers Symans zu einem offiziellen Besuch am luxemburger Hof abgereist.

Bundeskanzler Schober in Paris

Paris, 28. April. Der österreichische Bundeskanzler Schober ist heute mittag in Paris eingetroffen. Außenminister Briand hatte sich persönlich zur Begrüßung am Bahnhof eingefunden, der Präsident der Republik war durch den Chef des Protokolls vertreten; ferner waren mehrere Mitglieder der österreichischen Gesandtschaft erschienen.

Eigentümliche Zweifel des Auswärtigen Amts

Der Nuntius als Doyen des diplomatischen Korps.

Dr. Sch. Berlin, 28. April. (Eig. Drahtber.)

Unsere kürzliche Mitteilung, daß Nuntius Orjenigo ebenso wie sein Vorgänger zum Doyen des diplomatischen Korps bestimmt werde, wird jetzt von zuständigen deutscher Stelle bestätigt. Dabei erfährt man einige äußerst interessante Tatsachen und insbesondere überrascht die Mitteilung, daß das Auswärtige Amt die Rechtslage hinsichtlich der Einsetzung des päpstlichen Nuntius zum Doyen des diplomatischen Korps eingehend geprüft habe. Ueber den Ausgangspunkt und das Ergebnis dieser Prüfung teilen die amtlichen maßgebenden Stellen mit, daß Ende 1929, als Nuntius Pacelli abberufen wurde, die Frage zur Entscheidung gedrängt habe, ob dem bereits zum Ausdruck gekommenen Wunsch der Kurie, daß dem päpstlichen Nuntius auch jetzt wieder das Doyenat zugestanden werden soll, zu entsprechen sei. Während sich die Kurie auf Abmachungen aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts beruft, vertritt die deutsche Regierung zwar die Auffassung, daß ein Rechtsanspruch, den päpstlichen Nuntius als diplomatischen Doyen anzuerkennen, nicht bestehe. Auch andere Gründe hätten dagegen gesprochen. Wie weiter mitgeteilt wird, hat das Auswärtige Amt mit dem diplomatischen Korps Fühlung jedoch genommen u. sich dann entschlossen, in Wahrung der bisherigen Tradition, also aus Gründen der Courtoisie, dem jeweils beglaubigten Nuntius das Doyenat zuzugestehen. Im Benehmen mit dem diplomatischen Korps ist hierüber eine entsprechende Formel festgelegt worden, die von dem russischen Botschafter als dem dienstältesten Berliner Diplomaten den übrigen Missionschefs in einer Zirkularnote mitgeteilt worden ist.

Auf jeden Fall ist es außerordentlich, daß in Deutschland mit der Neubekleidung der Nuntiatoren die Frage des Doyenat geschritten wurde, ist es doch eine feststehende Tatsache, daß jeder päpstliche Nuntius in Europa zugleich Doyen des diplomatischen Korps in dem Lande ist, in dem er beglaubigt ist.

Gegenoffensive Westarps?

Dr. Sch. Berlin, 28. April. (Eig. Drahtber.)

Das die Entschlebung des deutschnationalen Parteivorstandes, die auseinanderstrebenden Gruppen der deutschnationalen Partei und Fraktion nicht zusammenführen werde, war von vornherein anzunehmen. Die Fraktionsmehrheit will auf ihre politische Selbständigkeit auf keinen Fall verzichten und es verlaute, daß Graf Westarp sämtliche Gegner Eugenbergs auf Donnerstag zu einer Sitzung nach Berlin einberufen hat. Um was es sich in den bevorstehenden Besprechungen handelt, ist nicht schwer zu erraten. Ueberdies stellt heute die „Deutsche Tageszeitung“ in einer Zuschrift von unterrichteter Seite die Gegenläge noch einmal in verblichener scharfer Sprache heraus. Die Ausführungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und deuten darauf hin, daß mindestens die landwirtschaftlichen, deutschnationalen Abgeordneten in der Zukunft scharf gegen Eugenberg opponieren werden, daß wahrscheinlich aber auch die übrigen Mitglieder der deutschnationalen Fraktionsmehrheit die Beschlüsse des Parteivorstandes ablehnen werden.

Die Krise in der demokratischen Partei

Tanzen tritt aus der Partei aus.

Oldenburg, 28. April. (Eigene Meldung.) Reichstagsabg. Tanzen, der frühere Ministerpräsident von Oldenburg, hat an den Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch-Weser, ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Partei erklärt. — Zu dessen Begründung führt er u. A. an:

Der Deutschen Demokratischen Partei fehlt Kraft und ernsthafter Wille, eine rückschrittliche, volksfeindliche Politik erfolgreich abzuwehren und eigene Wege zu zeigen. Sie hat gegen links und gegen rechts in wichtigsten politischen Fragen auf die Durchsetzung eigener Auffassung so weitgehend verzichtet, daß sie im Reichstag kaum mehr als mitentscheidender Faktor in der Politik bewertet wird. Sie ließ durch den eigenen Minister eine Agrarpolitik führen, die einem kleinen Teil der Landwirte die Bodenrente sichert und ihren Besitz befestigt, die Masse des Landvolkes aber schwer schädigt. Sie stimmte dieser Politik zu, die hohe Getreide- und Futtermittelpreise garantieren will, ohne die Ergebnisse der Tierhaltung und des Gartenbaues, also die Arbeit der Masse der Bauern, auch nur annähernd zu schützen. Die D. D. P. hat sich nicht einer Subventionspolitik entgegengestellt. Die D. D. P. zeigt mit alledem, daß sie nicht mehr die Kraft hat, eigene Entschlüsse zum Geltung zu bringen. Das Verhalten der D. D. P. im Reichstag kann auch nicht als Opfer für Volk und Vaterland angesehen werden. Die Führerlosigkeit hat mir den Glauben an die D. D. P. genommen. So mußte ich nach reiflicher Ueberlegung zu dem schweren Entschluß kommen, die Mitarbeit in der D. D. P. aufzugeben. Gleichzeitig lege ich mein Mandat in die Hand der Wahlkreisvertretung, von der ich es bekam, zurück, mit der Bitte, der Niederlegung meines Mandates zuzustimmen.

Der Besuch Mussolinis in St. Peter

Rom, 28. April (Eig. Ber.)

Der Besuch Mussolinis in St. Peter, der der erste Besuch des italienischen Premierministers auf vatikanischem Boden seit dem Wiedererleben des kleinen Kirchenstaates ist, wird fortgesetzt lebhaft kommentiert. Zusammen mit dem Geschenk des Papstes an die Tochter Mussolinis (ein goldener Rosenkranz mit Malachitperlen) wird der Besuch als der Vorläufer eines anderen Besuches gedeutet, den Mussolini dem Papste abstattet und der nach Beseitigung einiger Hindernisse nun tatsächlich vor der Türe stehen dürfte. Der „Osservatore Romano“ hat dem jungen Brautpaar in besonders herzlicher Weise die Glückwünsche des Heiligen Stuhles zum Ausdruck

Hundert Millionen Volt

Roman von Ernst Meister.

Copyright by No-De-Ro-Romanvertrieb Münster i. W.

12
Eben hatte er seinem Auftraggeber alles geschildert. Garder unterbrach ihn mit keinem Wort. Er wußte, Thornton vergibt keine, auch nicht die geringste Kleinigkeit. Beiden war klar, daß in dem Phantom-Building etwas Geheimnisvolles vor sich geht; sie würden das gesteckte Ziel sicher erreichen.
Dem Professor ist im Wolfenkraker nicht gut beizukommen, das hatte man erfahren müssen. Ganz still ward es in dem Zimmer, Garder überlegte hin und her. Der Auftrag mußte ausgeführt werden. Die Wanduhr schlug zehn Uhr, und beide Männer saßen immer noch in Gedanken verfunken einander schweigend gegenüber. Nichts regte sich in dem von einer kleinen Lampe erleuchteten Zimmer, nur der Rauch zweier Zigarren wogte in der Luft.
Doch nun richtete sich der Deutsche auf. Es sah ihm ein glücklicher Gedanke gekommen zu sein. So, es war mehr, das Resultat seiner Ueberlegungen — ein fertiger Entschluß. Sein Freund Wendt hatte ihm doch vor der Abreise nach Amerika erzählt von dieser rätselhaften Frau, der Tochter des Professors, Lilian. Mit Lilian mußte er zusammenkommen; vielleicht konnte er von dieser Seite etwas Näheres über ihres Vaters Pläne erfahren. Garder hatte seinen Plan gefaßt. Der Mexikaner mußte in dem neuen Spiel die Hauptrolle übernehmen, denn besser wie er beherrschte dieser die Sprache.
John Garder stand plötzlich auf, gab Thornton zu verstehen, daß er sich nun zur Ruhe legen wolle. Zugleich bat er ihn, am anderen Morgen gegen neun Uhr wieder bei ihm zu sein. Die beiden verabschiedeten sich, ohne daß noch weiter über die Angelegenheit gesprochen worden wäre.
In der Kienstadt war es ebenfalls ruhiger geworden. Mitternacht.
Das Licht in Garders Zimmer verlöschte. Er war eingeschlafen.

6.

Lilian.

John Garder hatte die Nacht gut geschlafen. Es war gegen sieben Uhr früh, als er aufstand und sich anleidete. Eine

gebracht. In hohen kirchlichen Kreisen wird besonders bemerkt, daß Mussolini ohne Jünger der frommen Tradition gefolgt ist und die Fäße des ehernen Grabbildes des Apostelfürsten geküßt hat.

Fünf italienische Kriegsschiffe vom Stapel gelaufen

Rom, 28. April. Auf verschiedenen Werften liefen gestern vier Kreuzer und ein Unterseeboot vom Stapel.

Schober über die innere Abrüstung Oesterreichs

London, 28. April. Der Daily Herald „enthüllt“ in einer Genfer Meldung den Wortlaut eines Schreibens des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schober vom 18. März an den Vorsitzenden des Völkerbundesrats zur Frage der Abrüstung Oesterreichs im Innern. Das Schreiben ist dem Blatt zufolge vertraulich zur Information unter den Mitgliedern des Völkerbundesrates am 31. März in Umlauf gesetzt worden. Es heißt in dem Schreiben: „Die österreichische Bundesregierung ist im Hinblick auf die in politischen Kreisen außerhalb Oesterreichs über die Zweckmäßigkeit einer vollen Abrüstung Oesterreichs im Innern vorgebrachten Ermäßigungen der Ansicht, daß sie stets in größtem Maße die Verpflichtungen, des Vertrages von St. Germain erfüllt hat, und hält es für richtig, dem Völkerbundesrat von Zeit zu Zeit Informationen über die Schritte zugehen zu lassen, die von der Bundesregierung in dieser Frage unternommen werden. Sie übermittelt nunmehr in diesem Schreiben die erste Mitteilung über ihr Art.

Der tödliche Absturz des Lustakrobaten Hundertmark

Berlin, 28. April. (Eigene Meldung.) Ueber das grauenhafte Unglück auf dem Düsseldorf-Flugplatz Lohausen, bei dem Flugakrobat Hundertmark zu Tode kam, meldet die V.S. nach folgende Einzelheiten:

Das Flugzeug, unter dessen Fahrgestell die Strickleiter befestigt war, wurde vom Flugzeugführer Loik gesteuert, der noch einen Vormonteur an Bord hatte, um Hundertmark beim Einsteigen in die andere Maschine behilflich zu sein. Das zweite Flugzeug, in dem sich Hundertmark befand, wurde von dem Chéfpiloten Besche gesteuert. Er hatte die Aufgabe, die andere Maschine von unten anzufliegen, während der auf dem Knopf stehende Hundertmark versuchte, die Strickleiter des etwa 6 Meter über ihm fliegenden Flugzeuges zu ergreifen. Beim zweiten Anflug der von Besche geführten Maschine konnte Hundertmark die Strickleiter erfassen und seinen Karabinerhaken einhaken. Es gelang ihm jedoch nicht, sich hochzuarbeiten. Die Luftpolizei gab dem Flieger mit Alarmpistole Landungsverbot. Der Pilot zog dann mit der Maschine niedrig über den Platz. Ein offenes Polizeiauto fuhr herbei, um zu versuchen, den hilflos in der Luft hängenden beim Unterfahren der Maschine in den Wagen zu ziehen und das Seil durchzusägen. Der Versuch gelang jedoch nicht. Hundertmark wurde über dem Boden geschleift und schlug mehrmals hart auf. Da startete das 2. Flugzeug, um einen letzten Versuch zu unternehmen, Hundertmark in die Maschine zu holen. Das Seil des Karabinerhafens war jedoch Hundertmark so unter die Achsel gerückt, daß es ihm Schulter und Arm zurückpreßte, so daß er vollständig hilflos war. Vergeblich waren auch die Anstrengungen des Vormonteurs, Hundertmark mit der Strickleiter in die Maschine zu ziehen. Furchtbare 20 Minuten waren verstrichen. Hundertmark, vom Aufschlagen völlig erschöpft, schien ohnmächtig in seiner Schlinge zu hängen. Letzte Versuche wurden unternommen, den Akrobaten im Sprungtuch zu bergen; aber auch diese waren vergeblich. Als einziger Weg blieb noch das Angleiten auf dem Boden. So vorläufig

Die Erfahrung Le... sich bei der Anwendung der Vorschriften über das Red., Waffen zu tragen, hat die Bundesregierung von der Notwendigkeit überzeugt, die Einführung wirksamer gesetzgeberischer Maßnahmen vorzubereiten. Sie hat deshalb einen Entwurf aufgestellt, der das Verbot des Waffenbesitzes und die allgemeine Verpflichtung zur Waffenauslieferung an die zuständigen Behörden viel strenger als bisher regelt. Der Entwurf wird dem Nationalrat in seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden.

Afordreise eines päpstlichen Delegaten in Afrika

Ahartum (Sudan), 26. April. Bischof Sinsley, Apostolischer Delegat in Afrika, hat soeben den Besuch der Missionen des englisch-ägyptischen Sudans abgeschlossen. In nur 50 Tagen durchreiste er den ganzen Sudan auf 8000 Kilometer langer Strecke. 3000 Kilometer legte er mit der Eisenbahn, 3000 mit dem Dampfschiff, 2000 im Automobil zurück. Diese Reise ist in einer so kurzen Zeit eine Afordreise, die nur möglich war durch die starke Entwicklung der modernen Verkehrsmittel in diesem ungeheuren Gebiet, das der Vertreter des Papstes, überall freundlich von der Bevölkerung begrüßt, vom Roten Meer bis zu den Grenzen Französisch-Äquatorialafrikas, vom Belgischen Kongo und Uganda bis nach Ägypten durchquerte. Mit dieser Visitationreise hat der päpstliche Delegat in etwas mehr als zwei Jahren die gewaltige Aufgabe erfüllt, die ihm der Papst stellte: alle katholischen Schulen Britisch-Afrikas zu besuchen und mit den Missionsobersten zu beraten, wie diese Schulen am besten der neuen Kolonial-Schulgesetzgebung angepaßt würden.

und langsam wie es nur eben ging, brachte Loik seine Maschine auf den Boden, sein und des Vormonteurs Leben für die letzte Hoffnung auf Rettung einsetzend. Hundertmark wurde geschleift. Das Sanitätsauto brachte den schwerverletzten Mann in die nahegelegene Privatklinik Golzheim. Hier ist der Arzt mit schweren Schulter- und Schädelverletzungen eine Stunde nach seiner Einlieferung gestorben.

Anfall auf dem Kreuzer „Karlsruhe“

Berlin, 28. April. Am 25. ds. Mts. wurde bei einem Versuchsschießen auf dem Kreuzer „Karlsruhe“ das Erfschiff einer 15 Zentimeter-Kanone beschädigt. Von der Geschützmannschaft wurden einige Leute durch kleine Metallsplitter leicht verletzt. Ernstere Verwundungen sind glücklicherweise nicht vorgekommen.

Lohnkampf in der Textilindustrie

Maulburg, 28. April. In der hiesigen Baumwollweberei ist heute der Streik ausgebrochen. Es streikten die Automatenweber, Spulerrinnen und Zettlerinnen. Infolge dieses Streikes werden voraussichtlich in den nächsten Tagen die gesamten Betriebe in Maulburg und Steinen zum Erliegen kommen.

Das Schlachtfeld der Heuschreckenabwehr auf Sinai

London, 28. April. Aus Kairo wird berichtet, daß bei El Arsch, wo der Hauptkampf gegen die anrückenden Heuschrecken in 2 Schützengrabenreihen stattfinden mußte, weil die Insekten durch Ueberfüllung des ersten Grabens weiter vorrückten, zwei Quadratkilometer mit toten Heuschrecken bedeckt sind, die stellenweise einen Dezimeter hoch verbrannt übereinander lagen. Die Soldaten hatten zwischen beiden Gräben Paraffin ausgebreitet und entzündet.

„Was ich will —? Eine Wette gewinnen! Sagen Sie, lieber Mann, haben Sie Lust, mir dabei zu helfen, Lust, selbst 200 Dollar dabei zu gewinnen?“

„Ja! Das will ich meinen, das heißt — um was handelt es sich?“
„Nicht viel für Sie. Ich machte im Klub eine Wette, daß ich es fertig bringen würde, drei Tage in diesem Park als Gärtner zu arbeiten. Mein Name ist Willers; und dem Sohne des Millionärs Willers traut man es nicht zu, daß er in Gärtnerkleidung arbeiten würde.“
„Ah, Herr Willers junior? Sie wollen also hier arbeiten? Famos. — Aber — — —“
„Was aber?“
„Wieviel Dollar sagten Sie doch, Herr Willers?“
„Na, 200. Warum, reicht es nicht, bei Ihnen als Gehilfe anzukommen?“
„Das schon, wenn — der niedere Kurs nicht wäre.“
„Na, dann sagen wir, 200 Dollar jetzt, und 200 nach drei Tagen. Einverstanden?“
„Lopp, Herr Willers. Wann beginnen Sie?“
„Heute abend noch, um acht Uhr muß ich angefangen haben. Ich gebe jetzt rasch weg, mich umzuziehen. Um halb 8 Uhr bin ich am Tor. Lopp.“
Damit war der Handel abgeschlossen.
Um die verabredete Zeit trafen sich die beiden am Gittertor der Villa Lilian, der Gärtner und der andere — Thornton. Den Gehilfen hatte der Gärtner bereits auf drei Tage beurlaubt. Als sich die beiden begrüßten, knitterte leise Papier. Zwei Hundertdollarscheine waren aus der einen Hand in die andere gewandert. Diese Papierschekken setzten den Gärtner schon im voraus über die Enttäuschungen hinweg, die er sich von der gärtnerischen Kunst des „Herrn Willers“ ver sprach.
Das hohe Tor schloß sich wieder. Thornton bekam eine kleine Kammer angewiesen. Es gab ja heute nacht nichts mehr zu arbeiten. Aber: „Morgen früh um 6 Uhr geht's los. Herr Willers,“ sagte dessen nunmehriger Vorgesetzter, als er ihm gute Nacht wünschte.
Die Morgenämmerung des anderen Tages fand beide schon fest an der Arbeit. Gegen Mittag mußte sich der Gärtner eingestehen, daß sich seine neue „Hilfe“ eigentlich sehr gut anließ; beinahe besser als der andere. Er wünschte sich fast, jener käme nicht mehr wieder, und dieser würde als Gehilfe bei ihm bleiben.
Der Mexikaner hatte jedoch anderes zu tun.
(Fortsetzung folgt.)

Ostern in Sowjetrußland

Im Verhältnis zum vorigen Jahre feierte Rußland diesmal ein ruhiges Osterfest. Die Drohungen der Gottlosen verpufften im eigenen Wortschwall. Am 10. April gebot der Primas der Gottlosen, Genosse Karoslawsky, seinen Getreuen, den Osternkampf nicht auf die Spitze zu treiben, damit „im Ausland kein böses Blut erzeugt werde“. „Gemäß der sowjetistischen Verfassung sei den Bürgern der Sowjetunion die Gewissensfreiheit zugesichert, und es sei durchaus verwerflich, die Ideen des Atheismus mit Gewaltmaßnahmen in die Hirne der Gläubigen einzuhämmern. Die Bewegung der Gottlosen dürfe nur dann von Erfolg gekrönt werden, wenn der Kampf gegen die Religion auf ideologischer Basis geführt werde, nicht aber mit Knüttelgewalt...“ Soweit der Primas der Gottlosen.

Und tatsächlich — Rußland bot in den Ostertagen ein eigenartiges Bild. Es schien als hätten sich die Gottlosen in zwei Lager gespalten. Die einen agitierten für einen antireligiösen Osterkampf, die anderen für die Verschiebung der Kampfstage auf den ersten Mai. Diese Uneinigkeit der Gottlosen nutzten die Gläubigen aus, um möglichst ungehindert das Fest der Auferstehung des Herrn begehen zu können. Und doch verliefen die Ostertage nicht ganz reibungslos.

Bereits in der Karwoche begaben sich Stoßtrupps jugendlicher Kommunisten auf das flache Land, um den Bauern das Kredo der Maschine zu verkünden. Landwirtschaftliche Vorträge mit atheistischen Einlagen wurden gehalten und man kommentierte die Radiostunde der Gottlosen, die die Sowjetfender in vierzehn Sprachen über die Sowjetunion verbreiteten. Man forderte die Landbevölkerung auf, mit dem „schädlichen Einfluß der Kirche“ zu brechen, sich der atheistischen Bewegung zuzuwenden, die allein imstande sei, ein wahres Paradies auf Erden zu errichten. Willig unterzeichneten schwielige Bauernkäufe die Entschuldigungen der jugendlichen Gottlosen mit drei Kreuzen — und besuchten abends die Kirche, um andächtig den Metten zu lauschen. In der Mittagszeit lautete das Dorf geschloffen der tiefen Bahstimme des gottlosen Radiopredigers und bezeichneter sich auf dem Heimwege vor der Kirche mit dem Kreuzzeichen. Die Roten Pioniere tobten, doch die Bauern blieben standhaft. So ist es mit den Kirchenbesuchen in der Karwoche auf dem Lande nicht geworden. Der Bauer feierte seine Ostern nach althergebrachtem Bäterglauben.

Doch die Stadt bot ein anderes Bild. Die ersten gottlosen Kundgebungen wurden in Moskau am Karfreitag abgehalten. Rote Pioniere zogen durch die Straßen und verbrannten auf den Marktplätzen Nachbildungen des Leidnamens Christi. Vor kleineren Kirchen wurden fliegende Veranmungen abgehalten, Reden wurden gehalten, die im Winde verhallten. Karnevalsprozessionen auf Lastautos, besetzt mit Kommunisten und Trinen, die angetan waren mit Briefen und Madonnenbildern, ratterten in langer Reihe durch die Straßen. Der Regen wusch ihnen die Schminke von den brutalen Wangen und unter dem Jubel der Passanten fuhren die „Stürmer des Himmels“ zurück nach ihren Garagen. Schulfinder bekundeten mit dünnen Stimmchen, daß sie an einen Herrgott nicht mehr glauben und kein Vaterunser beten, daß Lenin ihr Gott sei und die Kommunisten — ihre Schutzengel. Doch diese Schutzengel ließen sie hungern und sorgten nicht einmal für helles Schuhwerk... Aber man gab ihnen Bonbons. Und welches Kind singt nicht für Bonbons?

In den Kinopalästen zeigte man den hundertprozentigen Arbeiterfilm „Judas“. Ein König konvertiert zur „wahren Religion“, zum Kommunismus, wird militanter Atheist und zeigt den Zuschauern den allein gangbaren Pfad zum „wahren Paradies“ — den Weg, der zu den Gottlosen führt. In den Theatern bewies man die „Verlogenheit der bourgeoisen Religion“ und stempelte die heilige Jungfrau zu einer Dirne der Welt. Dieselben Gesichter, die auf die Flimmerleinwand gerichtet waren, konnte man nachher vor den Reichstühlen der Sakristeien sehen.

Die Kirchen waren überfüllt von andächtigen Betern. Mit geknickten Säulen knieten die Gläubigen vor geklinderten Ikonen und ihres Schmutzes beraubten Altären. Priester, in dürftigem Ornat, mit bleichen Lippen, aber glaubensstarken Augen, verkündeten triumphierend das frohlockende „Christus ist erstanden!“, und aber tausend Stimmen antworteten jubelnd: „Ja, er ist wahrhaft auferstanden!“ Doch von den Glockentürmen dröhte keine Osterbotschaft über das einst so heilige Moskau. Die Glockentöne waren leer, man hat ihnen die Stimme geraubt... Christus ist erstanden! Freund und Feind fanden sich vereint im allerböhsenden Bruderfuß, draußen aber gröhnten rauhe Stimmen: „An einen Herrgott glaub ich nicht...“ Zwei Religionen boten sich gegenseitig die Stirn, und diesmal ward Christus der Sieger. Aber die Gottlosen haben den Kampf gegen Gott nicht aufgegeben.

Baden Aberm Rhein

liegen gewisse Dinge, an denen wir alle in großes Interesse haben, nicht anders als bei uns. Wir meinen über dem badischen Rhein, soweit er Reichsgrenze gegen Frankreich bzw. Elßas ist. In der von uns schon dann und wann aktierten französischen geschriebenen „La Voix d'Alsace“ in Straßburg, wird ein offenes Schreiben behandelt, das Herr Charles Mund, (deutsch = Münder) an den Senator Dr. Pfleger in Mühlhausen erlassen hat. In dem Schreiben sagt Herr Mund, der Offizier der Ehrenlegion ist und im Krieg als Offizier im französischen Heer diente, Dr. Pfleger habe im französischen Senat Frankreich dadurch verraten, daß er für den Youngplan stimmte; die Folge davon sei, daß die französischen Soldaten von Mainz bzw. aus dem bisher besetzten Gebiet zurückgezogen werden mußten. Er (Mund) mache Dr. Pfleger daher persönlich dafür verantwortlich, wenn er (Herr Mund) sich infolge der Abstimmung für den Youngplan genötigt sehe, seinen „vom Schützengraben verbeulten alten Helm wieder auf den Kopf zu stülpen und wenn seine Familie unter Bomben und giftigen Gaschwadern aus Mühlhausen fliehen müsse.“ Der Schluß des offenen Briefes enthält eine Werbung für die Wiedereinführung der Monarchie in Frankreich und für deren Vertreter, den Herzog von Guise.

Das ist französischer Nationalsozialismus und „Stahlhelm“. In Frankreich nennt man es „Action française“. Dr. Pfleger hat das offene Schreiben keiner Antwort gewürdigt, weil er wohl der Ansicht sein dürfte, hier sei Hopfen und Malz verloren. Wohl aber antwortete die „Voix d'Alsace“ vom Samstag, 26. April, dem Herrn Mund. Sie schreibt zunächst, Herr Mund sei ein braver und um sein Vaterland für das er dreimal verwundet worden sei, verdienter Soldat gewesen. Das müsse man anerkennen.

„Indessen kann man nur feststellen, daß militärischer Heldentum eine Sache für sich und politisch hohes Ziel eine andere Sache ist. Die zwei schließen sich zwar keineswegs aus, aber sie marschieren nicht notwendig miteinander. Und es ist peinlich, Menschen, die einer mehr oder weniger moralischen Auslese der Nation angehören, zu sehen, die so verblendet und fanatisiert sind, daß sie in der Illusion leben, die Monarchie könnte in Frankreich wieder hergestellt werden und die sich keine Rechenschaft darüber geben, in wem sich schrecklichem Witzwort wir bei Nichtrealisation des Youngplans verjunkten wären.“

Dann heißt es weiter:

„Herr Mund sieht in der Räumung von Mainz für „unsere Erbfeinde“ (= „nos ennemis de toujours“) einen Anreiz zum Rachekrieg. Es gibt andere, die nicht weniger als er Ansporn auf unsere Achtung haben... die ganz im Gegenteil davon überzeugt sind, daß mit der Räumung des Rheinlandes das eine der hauptsächlichsten Hindernisse einer aufrichtigen Annäherung von Deutschland und Frankreich verschwindet, und daß die Zurücknahme unserer Kruppen den Anfang einer festen Friedensära bezeichnen wird. „Unsere Erbfeinde“, wie sie Herr Mund nennt, dürfen nicht „unsere Erbfeinde“ (bzw. „unsere Feinde auf immer“) sein. Wir können leider die „Action française“ nicht hindern, unter ihren Anhängern den Haß von Nation zu Nation, von Volk zu Volk fortzuführen. Nun: auch die Deutschen haben ja ihre Beifahren (energumens); „der Stahlhelm“ offenbart die entsprechende Gefinnung wie die der „Action française“. Aber wir christliche Demokraten, wir unserem erhabenen kirchlichen Oberhaupt und seinen Reitedanken kindlich ergebenen Katholiken, wollen ohne Nachlaß daran arbeiten, daß dieser Haß aufhört und daß ein wahrhafter Geist christlicher Brüderlichkeit zur Herrschaft kommt. Der endgültige Friede wird herbeigeführt aus dem Friedenswillen; und wer Wille sagt, sagt Arbeit, sagt Organisation. Für diese Arbeit und diese Organisation des Friedens fehlt es beiderseits des Rheins nicht an dem guten Willen. Und dieser gute Wille wird am Ende triumphieren.“

Die „Voix d'Alsace“ hat damit auch uns und vielen, die rechts des Rheines wohnen und den Haß der Völker für das größte und immer wieder verhängnisvolle Unglück halten, damit aus dem Herzen gesprossen. Wir wissen warum wir scharfe Gegner aller jener Organisationen sind, die den Völkerverhaß bereinigen und insbesondere die Jugend für diesen Haß gewinnen wollen. Wir unterstützen alle Bestrebungen, die darauf ausgehen, das Volk und insbesondere die Jugend gesund und kräftig an Leib und Seele zu erhalten, auch wir wollen daran arbeiten und dafür Opfer bringen, daß Deutschland wieder frei wird, wie es seiner Bedeutung entspricht. Aber soweit wir es in der Hand haben, soll nicht der Haß das Mittel zu diesem erstrebten Ziel sein, sondern der

Wille zur Verständigung, wie er sich aus der großen christlichen Idee ergibt, daß wir Menschen alle eine große Familie sind bzw. sein wollen, die nicht Haß, sondern Liebe verbindet soll.

Die Sozialdemokratie zur Lage

Eine Wahlkreis-Konferenz der sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Offenburg, befaßte sich am Sonntag nach einem Referat des Reichstags-Abgeordneten Dr. Marum mit der Aufstellung der Kandidaten für die Reichstagswahlen. Die Konferenz beschloß, dem Landesparteitag vorzuschlagen, an die zweite Stelle wie bisher den Abg. Schöplin zu setzen. Die erste Stelle wird von Mannheim besetzt. Weiter beschloß die Konferenz, dem Landesparteitag vorzuschlagen, den Abg. Marum, der bisher nur auf der Reichsliste stand, auch auf die Landesliste an 4. Stelle zu übernehmen.

Die Sozialdemokraten sind reichlich früh daran mit ihrer Kandidatenaufstellung. Im normalen Gang der Dinge wird die nächste Reichstagswahl erst in zwei Jahren stattfinden. Ob dieser normale Gang nicht gestört wird, läßt sich allerdings schwer voraussagen. Ob die Wähler darüber, daß man ihnen den Wahlteufel schon jetzt an die Wand malt, besonders erfreut sein werden, lassen wir dahingestellt. Daß aber die Sozialdemokratie darauf ausgeht, die Regierung Dr. Brüning sobald es ihr gelegen und möglich scheint, zu stürzen, daran ließ der Referent Abg. Marum keinen Zweifel.

Bemerkenswert — auch als Kritik an der eigenen Partei — sind folgende Ausführungen Marums:

Gefährlich sind auch die innerpolitischen Folgen der neuen Regierungspolitik. Auch wir können gezwungen sein, unpopuläre Steuern zu bewilligen, die wir nicht bewilligt hätten, wenn wir allein die Mehrheit hätten. Aber wir sagten nein, weil wir nicht die Sicherungen auf sozialpolitischem Gebiete erhielten, die wir verlangten.

Die Entwicklung der letzten 14 Tage hat gezeigt, wie richtig es ist, daß unsere Partei auf dem Standpunkt der Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung steht. Deshalb hat niemand den Austritt begrüßt. Was man in der Regierung erreichen und verhüten kann, das haben die letzten Wochen gezeigt. Wir sind in der Opposition, aber nur so lange, bis es uns gelingt, allein oder mit andern zusammen, die politische Macht zu erreichen. Wir müssen uns aber klar sein, was wir wollen, wenn wir wieder in die Regierung kommen. Es ist ein bestimmtes Aktionsprogramm nötig, so bezüglich der Steuern, Heranziehung der höheren Einkommen, Rotorper usw., hohen Gehälter; das Gebiet der Sozialpolitik muß klar umrissen werden; es darf hier kein Abhandeln geben. Wenn wir in der Opposition sind, haben wir dennoch ein großes Maß der Verantwortung. Wir müssen uns hüten, Dinge zu verlangen, die wir dann, wenn wir in der Regierung sind, nicht erfüllen können. Auch in der Opposition darf nichts Verantwortungsloses verlangt werden. Die demokratische Partei hat in Deutschland keine Erstgenberechtigung mehr. Die Auffassung, daß eine radikale bürgerliche Partei nötig

China ohne Aerzte

Chinas Gesundheitswesen ähnlich wie das europäische vor hundert Jahren! — Ein „Land ohne Aerzte“. — Die beste moderne Schule ist die deutsche Universität von Schanghai. — Seit 35 Jahren Cholera, Blattern und gelbes Fieber im Hafen von Schanghai. — Der Völkerbund wird helfen...

Genf, im April 1930.

Wer heutzutage nach China reisen wollte, würde nicht nur Gefahr laufen, mitten in allerlei Kämpfe und Auseinandersetzungen hinein zu geraten, sondern würde auch im Falle einer Krankheit in eine sehr peinliche Lage kommen. Es ist kaum zu glauben, aber wahr: Man muß China das „Land ohne Aerzte“ nennen, denn im Reich der Mitte herrschen im Gesundheitswesen Zustände, die etwa an Amerika vor 60 oder in Europa vor 100 Jahren erinnern. Damals, als unsere Urgroßväter noch lebten, mag es bei uns so ausgesehen haben, wie jetzt in China.

Und wie sieht es dort aus? Natürlich, das 400-Millionen-Volk der Chinesen ist uralte und hat auch eine Volksmedizin, die nach Jahrtausenden zählt. Es gibt alte Medizinischulen, in denen nach einem merkwürdigen System die chinesischen Aerzte ausgebildet werden. Aber diese Ausbildung darf man nicht mit dem Universitätsstudium eines europäischen oder amerikanischen Arztes vergleichen. Viel mehr machen die Medizinstudenten in den chinesischen Schulen nur eine Art von Lehrzeit durch, bei der sie Lehrlinge und Gesellen werden, ähnlich wie bei uns die Handwerker. Was sie dabei lernen, ist nach unseren Begriffen nicht allzu viel wert. Sie behandeln alle möglichen, auch inneren und organischen Krankheiten mit Kräutern, Tranklein und Wurzeln, ohne aber die Chirurgie und irgend welche operativen Eingriffe auch nur zu kennen. Blinddarmentzündungen versuchen also die Aerzte mit Medizin zu heilen, anstatt zur rechten Zeit den richtigen Schnitt zu tun. Die Kranken, die sonst mit Leichtigkeit gerettet werden könnten, müssen eines elenden Todes sterben. Ähnlich ist es mit vielen anderen Krankheiten.

Ebenso unbekannt wie die Chirurgie ist die Geburtshilfe. Genaß gibt es Hebammen, sogar in ziemlich großer Zahl, in den Städten wie auf dem Lande. Wer ihnen aber bei ihrer Tätigkeit zuschaut, ist entsetzt. Sie wissen nicht einmal etwas vom antiseptischen Verfahren, sie reinigen weder ihre Hände, noch die Gegenstände, welche sie benutzen, in der richtigen Weise, sodas bei den Neugeborenen und bei den Müttern leicht Krankheiten und Entzündungen auftreten. Man stelle sich vor, daß in den letzten Jahrzehnten selbst in Peking und in der Umgebung von Peking auf tausend Geburten zweihundert Kindersterbe kamen, d. h. jedes fünfte Kind bei der Geburt sterben mußte, — um zu verstehen, wie weit die Urkenntnis der gewöhnlichen Geburtshelferinnen und Aerzte geht.

Nun sind aber nicht alle Aerzte in China nach dem alten System ausgebildet, es gibt auch moderne, europäisch geschulte Mediziner, wenn auch nur in geringer Anzahl. Acht fortgeschrittene Medizinischulen werden von Ausländern geleitet, und zwar hauptsächlich von Missionaren. Sie haben im ganzen eine zwei tausend Studenten. Die beste dieser Schulen ist die deutsche von Schanghai, die jetzt sogar in den Rang einer nationalen Universität erhoben worden ist. Sehr gut sind auch die amerikanische, von der Rockefeller-Stiftung eingerichtete Schule von Peking und die japanische von Mukden. Neben diesen acht ausländischen neuen Medizinischulen gibt es auch noch drei, die von chinesischen Aerzten geleitet werden, und die auch zusammen etwa fünfhundert Schüler haben. Wenn man freilich die Zahl der nach europäischen Begriffen richtig ausgebildeten Aerzte mit der Einwohnerzahl des ganzen Landes vergleicht, so erhält man ein niederschmetterndes Resultat. Es

gibt nämlich ganze viertausend moderne Aerzte in China, d. h. auf je hunderttausend Menschen kommt ein Arzt. Wie würde es um die Gesundheit der Europäer bestellt sein, wenn es zum Beispiel in jeder mittleren Stadt von hunderttausend Einwohnern, etwa in Genf, Wiesbaden, Viegny, München-Gladbach oder Münster nur je einen einzigen Arzt gäbe, oder wenn für die Kranken der Kleinstadt Berlin nur vierzig Aerzte sorgen könnten?

Ebenso schlimm steht es um Spitäler und Krankenhäuser. Nicht genug, daß in ganz China noch keine sechshundert Spitäler sind, von denen also jedes für etwa dreiviertel Millionen Menschen ausreichen müßte, hat man auch noch in den letzten zwanzig Jahren, in denen China dauernd Revolutionswirren zu überstehen hatte, von diesen wenigen Spitälern zweihundert geschlossen. Von denen, die geöffnet sind, hat nicht einmal die Hälfte eine ausgebildete Krankenpflegerin, nicht einmal zweidrittel haben ausreichendes Bettzeug, ja teilweise haben diese samosen Krankenhäuser sogar kein frisches Wasser. Nur etwa dreißig von sechshundert Spitälern sind mit fließendem Wasser eingerichtet. Begreift man nun den Sinn der Warnung, nicht nach China zu reisen? Was würde aus dem Europäer werden, der in diesem Lande plötzlich erkrankte, ohne gleich einen modernen Arzt zu finden, oder der in eines dieser schlecht ausgestatteten Krankenhäuser übergeführt würde? Und Erkrankungs-möglichkeiten gibt es im Lande der Mitte genug. Allein im Hafen von Schanghai sind seit fünfundsiebzig Jahren schwarze Pocken, Cholera und gelbes Fieber stationär, und auch in den anderen chinesischen Häfen sind die Quarantäneeinrichtungen mehr als reformbedürftig.

In China soll nun der Völkerbund helfen, das Gesundheitswesen von Grund auf zu erneuern. Schon im letzten Jahre besuchte der Direktor der Genfer Hygieneabteilung einige chinesische Städte und Hafenplätze, und hat dann dem Hygieneauschuß des Völkerbundes von seinen Beobachtungen in China erzählt. Was vorher von chinesischen Gesundheitswesen geschildert wurde, ist diesem Bericht entnommen.

Unerbittliche und weitgreifende Reformen tun hier not. Der Plan ist schon — unter Mitwirkung der Völkerbundsbeamten — vom chinesischen Gesundheitsminister ausgearbeitet. Man will zunächst die Quarantäneeinrichtungen der Hafenstädte verbessern, dann ein großes nationales Spital von zwei- bis dreitausend Betten sowie ein ebenso großes Provinzialspital gründen, die beide Musteranstalten für die Ausbildung von Sanitätspersonal und Zentralen für die weiteren Hospitalgründungen sein sollen. Ein allgemeines Gesundheitsamt soll die Wasser- und Wasserversorgung in den Dörfern, die Modernisierung der Medizinischulen, kurz die Organisation des neuen Gesundheitswesens in jeder Beziehung überwachen. Wahrscheinlich wird der Völkerbundrat demnächst diesen Plan annehmen und die Hilfe des Völkerbundes bei seiner Ausführung in Sicht stellen. Genf wird Stipendien zur Ausbildung von leitenden chinesischen Aerzten und Sanitätsbeamten zur Verfügung stellen.

Diese Völkerbundsarbeit wird gewiß in China mehr Anklang finden als die anderen politischen Entscheidungen der Völkerbundsorgane, — nur die alten chinesischen Aerzte, die der Völkerbundbericht einfach „Quacksalber“ nennt, dürfen weniger zufrieden sein; denn ihnen will man, zum Nutzen der chinesischen Hygiene, den Garaus machen.

Das neue Weltrundschreiben des Heiligen Vaters

ist, hat sich als falsch erwiesen. Ein Unterschied zwischen Deutscher Volkspartei und Demokratie besteht nicht mehr. In manchen Punkten sind sie sogar noch reaktionärer. Wir haben ein Interesse daran, daß die Zersplitterung der bürgerlichen Parteien ein Ende hat. Unser Wahlsystem ist reformbedürftig. Wir haben heute noch Mitglieder der Aufwertungspartei im Reichstag, ebenso noch Hannoveraner. Von diesen 6 Leuten hing das Schicksal der deutschen Politik für die nächsten Jahre ab. Wir haben das gerechteste aller Wahlsysteme. Aber doch kommen jetzt Bedenken gegen das Verhältniswahlrecht. Es ist bezeichnend, daß unsere englischen Parteigenossen sich auf das schärfste gegen das Proportionalwahlrecht wehren. Unser Ziel sollte sein, der Minderheit durch den Proporz eine Vertretung zu sichern, aber durch Mehrheitswahlen sichere Mehrheiten zu schaffen.

Das sind immerhin Neußerungen, die zeigen, daß man in der Sozialdemokratie im Lauf der Zeit durch Erfahrung manches gelernt hat. Und wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, erkennt leicht, daß die Zufriedenheit mit der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion diesmal eingeschlagenen Politik in der Partei keine allgemeine ist. Das kam auch nachher zum Ausdruck. So meinte z. B. Abg. K u d e r t unter Kritik an der Finanzpolitik Hilferdings, man hätte jetzt das Zentrum unterstützen müssen, als es die Younggehalte nur annehmen wollte bei alsbaldiger Einigung über die Steuergehalte. Und des Weiteren sind sich auch die sozialdemokratischen Massen heute darüber klar, daß agitatorische Forderungen und Versprechungen keinen Wert haben, da auch unter der Regierung Müller schon eine starke Belastung der breiten Massen durchgeführt worden sei. (Volksfreund Nr. 9.) Die Lasten, die uns durch den Youngplan oder Dawesplan oder irgend eine andere Regelung der Reparationen aufgeschwungen sind, machen sich ganz natürlich, wer auch am Steuer der Regierung sitzt, im ganzen Volk unten und oben bemerkbar. Dies zu verhindern ist unmöglich.

Selbstverständlich wurde auch in dieser Versammlung versucht, mit dem Geheiß „Bürgerbund“ zu schrecken. Tatsache bleibt, daß nicht derartige Absichten und Ziele zur Regierungsbildung geführt haben, sondern die Notwendigkeit die dringend nötigen Regierungsgeschäfte zu erledigen, nachdem es sich unmöglich erwiesen hatte, sie unter Führung des sozialdemokratischen Reichstanzlers zu erledigen.

Eine notwendige Richtstiftung

In der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes versuchte der Fraktionsführer, der Abg. Oberforhen, eine Entlastung der deutschnationalen Fraktion wegen der Abstimmungen zu den Agrar- und Steuergeetzen. Dabei sprach er wiederholt von persönlichen Verhandlungen, die er auch mit dem Reichstanzler geführt habe und von Bedingungen, die von dem Kanzler angenommen worden seien. Das vielleicht auch mit dem deutschnationalen Fraktionsführer während und nach der Regierungsbildung gesprochen wurde, ist wahrscheinlich, da alle Fraktionsführer befragt und gehört wurden, mit Ausnahme natürlich der Radikalen. Aber unzutreffend ist die Behauptung, daß der Reichstanzler mit Führern der Deutschnationalen über die Behandlung der Agrarfragen Verhandlungen gehabt haben soll. Reichstanzler Dr. Br ü n n g hat schon am 3. April ähnliche Meldungen demontiert.

Die Volkstonerervative Vereinigung

hat in einer Sitzung am 26. April Frühling mit den hiesigen Mitgliedern genommen. In einem Referat des Herrn Raade wurde Zweck, Ziel und volkstonerervative Arbeit behandelt und besonders herausgestellt, daß höchstes Gebot der Stunde opferfreudiger Dienst am Volk und Vaterland sein muß. In dem gebildeten Arbeitsausschuß wurde zunächst Herr S. Krollweh, Waldring 12, zum Leiter bestimmt. Von der Mitteilern, daß voraussichtlich demnächst Herr Reichsminister Treviranus in Karlsruhe sprechen werde, wurde gerne Kenntnis genommen.

Feiertage an der Riviera

Von F. St.

San Remo, in der Osterwoche 1930.

Ob sie schwarz oder rot im Kalender stehen, Tage an der Riviera sind Feiertage. Dieser ganze Küstenstreifen am Gold von Genua, den die Natur mit so verschwenderischer Pracht überschüttet hat, diese prächtigen Palmen und bunten Blumen, dieser blaue Himmel und das tiefblaue Meer, sie sind eigentlich allein schon ein immervährendes Fest. Und dann die Menschen! Kein Wunder, wenn sie so feierlich froh erscheinen! Sie kennen nicht das düstere Grau, das uns Menschen nördlich der Alpen einen Großteil des Jahres den Anblick der lachenden Sonne verwehrt und das Gemüt bedrückt; sie sind die besonders bevorzugten Lieblinge der Sonne, die sie nur selten verläßt. Daher seine sonnigere Wesen, das sie immer froh sein und sie uns, die wir aus milder sonnigen Ländern kommen, als die geborenen Feiertagsmenschen, als Sonnenkinder und Sonntagskinder der Natur erscheinen läßt. Gewiß, auch sie haben ihre Sorgen; das Paradies ist auch in diesem paradiesisch schönen Land nirgends zu finden. Aber sie tragen leichter, was das Leben ihnen Schweres bringt. Auch aus der Stille der Armut klingen frohe Lieder und in der dürftigen Hülle der Not sieht man froh in die Welt blickende Menschen.

Wenn nun zu all dem der Frühling kommt, in seinen unerschöpflichen Blumentöpfen greift und mit vollen Händen alles mit glühend leuchtenden Farben und süßen Düften überschüttet, und wenn dazu noch die Osterlieder ihre Auferstehungslieder singen, dann gibt es ein Fest, dessen Eindruck keiner widerstehen kann. Osterfeier in San Remo! Eigentlich beginnt sie schon am Gründonnerstag. Da feiert die Altstadt mit ihren engen, windigen Gassen, ihren alten, hohen Häusern, ihren unzahligen Stiegen und steilen Treppen, ihrem teilweise schon zerfallenen Mauerwerk ein eigenes Fest. Es spielt sich eigentlich in der Kirche ab, gibt aber doch der ganzen Altstadt ein festliches Gepräge. Wohl sind die Läden geöffnet; die Händler halten ihre Früchte und Blumen feil, die Maulesel tragen ihre Lasten die steilen Treppen und Gassen hinauf wie sonst. Aber daneben pilgern ganze Prozessionen feierlich gestimmter Menschen durch die alten Gassen, sammeln sich vor den Kirchen, treten ein, bringen ihr Almosen, beugen das Knie und beten an. „A Sepolcri“, die „heiligen Gräber“, die Leute mit der ganzen gläubigen Liebe der katholischen Italiener in einer Kirche kunstvoller als in der anderen zugestuft sind, sie ziehen die Mengen in die altbewährten Gotteshäuser hinein. Ritten in einem farbenprächtigen Meer von frischen Blumen, die es nur hier in der Heimat der Blumen möglich ist, von einem ganzen Wald brennender Kerzen umgeben ist heute in einer Kirche oder einer Seitenkapelle jeder Kirche das Sanctissimum ausgelegt, das alle mit unwiderstehlicher Gewalt anzieht, die Gläubigen und Ungläubigen, die Szepter und Indifferenten. Denn es ist ein alter Brauch, daß am „Giore di Santo“, am „heiligen“ Donnerstags jeder San Remese sieben Kirchen besucht und dabei in frommer Dankbarkeit des siebenmaligen Aufenthaltes Christi auf seinem Kreuzweg und der sieben Schmerzen seiner Mutter vor dem „heiligen Grab“ gedankt. Rag sein, daß mancher Fremde,

Anderthalb Jahrtausende sind verflossen, seit der Tod den geistesgewaltigen Bischof von Hippo der Kirche entriß. Die Wiederkehr dieses Tages benutzt der hl. Vater, nach dem Beispiel vieler seiner Vorgänger, zu einer eindrucksvollen Würdigung des größten der Kirchenlehrer, der ja gerade unserer modernen Welt so vieles zu sagen hat.

Das päpstliche Schreiben geht aus von dem Gnadenwunder der Befehung des hl. Augustinus. Dann entwirft der hl. Vater in großen Zügen den Aufbau des Lehrgebäudes des doctor incomparabilis. Er beleuchtet die ergreifenden Gedanken des heiligen Bischofs von Hippo über Gott als unser höchstes Gut, den unendlich über alle geschaffenen Dinge Erhabenen. Dann spricht er über die von Augustin so betonte Notwendigkeit, sich der Kirche zu unterwerfen und Gott zu finden. Die Enzyklika beruht dann sehr eingehend bei der Lehre des hl. Augustin über die Vorsehung als Weltregierung. Sie spricht von der bei ihm herrschenden Idee vom Gottesstaate und zeigt, wie in der Lehre Augustins die Geschichte der Menschheit zur Geschichte der Wunderweise der göttlichen Liebe wird, nach deren Anordnung alles Geschick, Gutes und Böses, leiglich ihrer Ausbreitung dient. Wie dann weiter Augustinus immer wieder betont, daß nur die Buße den Einzelmenschen zu seinem Ziel führen kann, daß darum Augustins Lehre den vollendeten Gegensatz zu den Behauptungen von der Unversehrtheit und Güte unserer natürlichen Neigungen bilden. Die letzten Spalten der Enzyklika zeichnen ein ergreifendes Lebensbild des großen Heiligen, dessen Leben seine Lehre so glänzend verwirklicht hat: Seine Demut und seine Gottesliebe, die sich äußert in der heldenhaften Liebe des Hirten, der inmitten seiner von den Bandalen bedrängten Herde zu Hippo stirbt, und in den von ihm entworfenen Ordensregeln, durch die er zu einem der Väter des Ordenslebens geworden ist. So wird das große Bild des hl. Augustinus sich vor den Augen jener Menge entfalten, die sich in Karthago, ganz nahe dem einstigen Hippo, einfinden will zur Verehrung des heiligsten Sakramentes, von dem der heilige Lehrer so herrlich gesprochen hat. Der Papst gibt dem Vertrauen Ausdruck, daß die Fürbitte des heiligen Augustinus für ganz Afrika das Wiederaufliegen eines neuen Christusfrühlings beschleunigen wird.

Wir geben im folgenden die Gedanken des hl. Vaters noch etwas ausführlicher wieder.

1. Das Wirken des hl. Augustinus im Lichte der Vorsehung.

„Ad solutum humani generis“ (Zum Heile des Menschengeschlechtes) hat Gott immer wieder seiner Kirche jene großen Männer erweckt, deren sie bedürftig ist. Aber nicht allzu oft tritt diese göttliche Auserwählung klarer hervor als in der Person Augustins von Tagaste. Er war seiner Zeit das Licht auf dem Leuchter, der gewaltige Hammer der Keher, der Führer der Seelen zum ewigen Heile. Und diese Aufgabe hat er reifer verfolgt durch die Jahrhunderte, hat den Gläubigen Licht und Trost gebracht und übt auch heute noch einen mächtigen Einfluß aus auf jene, die den Glauben tiefer erfassen und in der göttlichen Liebe wachsen wollen. Darum ermahnt der hl. Vater die Gläubigen, nicht bei dem Stolz auf die Größe Augustins stehen zu bleiben, sondern immer tiefer in seine Lehre einzudringen und sein Beispiel nachzuahmen.

In kurzen Zügen berichtet die Enzyklika weiter, von den Lobprüchen, die die Päpste, angefangen von Innocenz I. und Celestin I. bis auf Leo XIII., immer wieder Augustin spendeten. Zwar sollen diese Lobprüche nicht die Autorität Augustins über die Autorität der Kirche selbst erheben. Der hl.

Vater betont dies klar; aber sie sind eine mächtige Empfehlung des Lebenswertes des heiligen Augustinus.

2. Die Wege, auf denen Gott sich seinen heiligen Diener bereitet.

Ganz im Geiste des Verfassers der Bekenntnisse schillert der hl. Vater kurz die Wege, auf denen Augustin zu Gott fand. Warum wohl hat Gott zugelassen, daß der Sohn Moritas nach frommer Kindheit in die Verirrungen des Geistes und in die Tyrannei der Sinne fiel? Doch wohl darum, damit der zukünftige Lehrer der Gnade den kommenden Geschlechtern die Schwäche auch der edelsten Geister aus eigener Erfahrung darlegen und einprägen könne, jene Schwäche, die immer dann die Oberhand gewinnt, wenn nicht eine vollständige christliche Erziehung und unablässiges Gebet sie auf den Pfaden der Tugend erhält, ganz besonders in jenem Alter, wo der Geist so leicht dem Irrtum erliegt und das Herz dem ersten Ansturm der Sinne ausgeliefert ist. Aber der Sohn einer heiligen Nonna konnte nicht verloren gehen. Er lauscht den Predigten eines heiligen Ambrosius, des Bischofs von Mailand, und wird so Schritt für Schritt zu dem neuen Erkenntnis geführt, daß er in der katholischen Kirche jene Hilfe finde, deren Notwendigkeit er so lebhaft fühlt. Die Lesung der Briefe des hl. Paulus und das Beispiel starkmütiger christlicher Seelen lassen in ihm den Wunsch nach einem vollkommeneren Leben immer lebendiger werden. Und so kommt der Tag, da im Garten von Mailand ein besonderer Gnadenruf das Werk vollendet, und Augustin dahin führt, sich ganz Gott zu schenken.

3. Augustins bewundernswerte Weisheit und seine Unterwerfung unter die Kirche.

Als bald wird offenbar, zu wem großen Dingen sich Gott dies Gefäß der Auserwählung bereitet hat. Neben den großen Heiligen, die als glänzende Gestirne am Himmel der Kirche schon aufgeleuchtet waren, einem Clemens von Rom, einem Irenäus, einem Silarius, einem Athanasius, einem Cyprian, einem Ambrosius, einem Basilus, einem Gregor von Nazianz, einem Johannes Chrysostomus, auch zeitlich neben einem hl. Hieronymus, steht Augustin von neuem die Welt in Staunen durch die Tiefe und Eindringlichkeit seiner Gedanken, die wunderbare Weisheit seiner Schriften, die Früchte des angestrengten Fleißes eines halben Jahrhunderts. In großen Zügen zeichnet der hl. Vater das Lehrgebäude des großen Lehrers. Er zeigt mit der ganzen Kraft des Genies und der Erfahrung eines Augustin, daß das wahre Gut nicht in den Geschöpfen, sondern nur in Gott zu finden ist. Gerade heute, wo wir uns so leicht von der Welt des Stoffes ganz einnehmen lassen und so schnell vergessen, was das wahre Ziel all der Entdeckungen der letzten Jahrhunderte sein sollte, ist es nützlich, sich jener Anrufe des hl. Augustinus an Gott zu erinnern: „Du hast uns für dich erschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in dir.“ Aber man kommt nicht zu Gott, wenn man sich nicht der Kirche unterwirft. Gerade darum hat er so sehr die Notwendigkeit betont, die Autorität der Kirche anzunehmen, jener Kirche, die vom Himmel durch ihren unsichtbaren Herrn geführt und an der Hand gehalten wird, in der die Wahrheit durch die Stimme der Konzilien und durch ihr sichtbares Oberhaupt, den rechtmäßigen Nachfolger auf dem Throne Petri, den römischen Papst, behütet ist. Als Papst Innocenz seine Antwort über die Kezerei des Pelagius nach Afrika sandte, da war es der Bischof von Hippo, der seinem Volke sagte: „Rom hat gesprochen, der Streit ist beendet.“ (Schluß folgt.)

der heute im alten San Remo Zeuge des bunten Lebens und Treibens ist, heimgeht und die unglücklichen Leute, die man nicht selten von Italienreisenden über die italienische Volksfrömmigkeit hören und lesen kann, noch um einiges vermehrt. Vielleicht wollen ihm die schwarzhäutigen Italiener dabei, die mit ihren rasselnden Klappen wie toll durch die Straßen rennen und sich nicht um die „fille“ heilige Woche kümmern, an diesem Tag nicht gefallen. Vielleicht erwartet er selbst in den Kirchen mehr stille Andacht statt des fortwährenden Kommens und Gehens. Er sieht wohl nur das Äußere, aber denkt nicht daran, mit welcher Liebe der ganze überaus reiche Schmutz um das Allerheiligste zusammengetragen und kunstvoll hergerichtet worden ist. Er hat wohl auch nicht das alte Männlein mit seinen zwei Stöden, mühsam treppauf treppab und von Kirche zu Kirche pilgern sehen, weiß auch nichts von dem Opfer, das viele bringen bei dem Besuch der sieben Kirchen, ist sich wohl auch dessen nicht bewußt, daß nach dem Sinn katholischer Liturgie nicht bloß das andachtsvoll gesprochene Wort, sondern erst recht das aus gläubigem Herzen entspringende Tun als Gottesdienst gilt. Und wenn der Kritiker es gar übel auslegt, daß mitten in der Kirche auf einmal ein Gändchen aus der Seite seiner Herrin einhergeht, ohne daß jemand entlückt danach umschaut, dann mag der heilige Franz seine italienischen Landsleute, die wie er mit dem lieben Gott auf Du und Du stehen, verteidigen und zu dem Hündlein und die Vogelcharen denken er einst gepredigt haben soll, herbeizurufen vor das Sanctissimum und sagen: „Ihr alle, die ihr Geschöpfe Gottes seid, lobet den Herrn!“

Am Karfreitag ist wieder all das feierliche Feiern von gestern verstummt. Sogar die Sonne ist heute hinter einem grauen Wolkenhimmel versteckt. Ganz leise fallen gegen Mittag Regentropfen vom Himmel, so leise, als fürchteten sie sich mit ihrem Niederfallen zur Erde die Stille des Tages zu tören. Ein eigenartiges kleines Schauspiel bietet sich in der Kapuzinerkirche: Nach der Feier der Liturgie werden die Altäre und auch das „heilige Grab“ abgeräumt. Bald ist die ganze Herrlichkeit von gestern gestört. Nur noch ein kunstvoll bereiteter, farbenprächtiger, großer „Teppich“ ist vor dem Altar zu sehen, auf dem gestern das Allerheiligste ausgelegt war. Da kommt ein bärtiger Kapuzinerpater mit einem großen Besen in der Hand. Will er damit etwa den Teppich säubern? Nein, er legt mit höchster Schwung den ganzen „Teppich“, den er aus — Egelhäuten und Farben „gewoben“ hatte, in ein paar Minuten zusammen, gerade so wie einmal einer den ganzen kunstvollen Teppich der Welt mit ihrer Schönheit hinwegweisen wird. Am Abend bringt die dicht gefüllte Straßenbahn ganze Scharen in das nahe gelegene Nisiane Nisiano zu einer feierlichen Lichtprozession, in der ein altes Gnadenbild des festlich illuminierten Dorfes getragen wird. Dort in jenem Nisiane wird die Erinnerung an den Kapuzinerpater mit dem Besen wieder lebendig. Nicht weit von dem heutigen neuen Nisiane liegt oben auf dem Berg das alte. Es ist nur noch ein einziges Zimmerfeld. Im Jahre 1887, an einem Aschermittwoch, als die Einwohner beim Morgengottesdienst in der Kirche beisammen waren, legte ein Erdbeben das ganze Dorf in Trümmer. So liegt es heute noch mitten in der Herrlichkeit der Riviera mit der stummen Mahnung eines schauerlichen Aschermittwochs „Memento, quia pulvis es!“

Karfreitagmorgen! Sieghast strahlt die Sonne vom Himmel. Die Glocken läuten das Gloria der Karfreitagmessen. Und wie sie ihren Obergang beginnen, rennt auf den Gassen und Plätzen von San Remo alles durcheinander. Was ist das? Der Gändler verläßt seinen Stand, die Kinder ihr Spiel, die Bäckerinnen ihre Arbeit. Sie eilen zum nächsten Brunnen und waschen sich die Augen. Nach dem Wolkenglauben gibt der Klang der Osterglocken am „Sabato santo“, den Wässern der Brunnen eine besondere Segens- und Heilkraft. Am Nachmittag wieder ein überraschendes Bild: im regen Getriebe der Hauptgeschäftsstraße erscheint unter den Scharen von Menschen, die ihre letzten Einkäufe besorgen, ein Prälat im violetten Ornat, von einem Ministranten begleitet. Er geht von Geschäft zu Geschäft, von Wohnung zu Wohnung, um mit dem neugeweihten Osterwasser das Innere des Hauses zu besprengen und den Ofterlegen zu bringen.

Am Osterfestmorgen nach den Gottesdiensten bewegt sich eine feierlich gefeldete Menschenmasse durch die Straßen. „Buona Pasqua“ hört man rufen, wo Bekannte zusammenstreffen. Die Familienangehörigen wünschen es sich mit einem kleinen Ostergeschenk. Besonders die Kinder werden beschenkt, wenn man auch unferne deutsche Osterhasen hier kaum kennt; aber das Osterbrötchen bringt keine Freude. Beim Mittagstisch ist man feierlich, „agnello Pasquale“, das Osterlamm, und das Oftere dazu. Und am Nachmittag gehen heute nicht nur wie sonst die zahlreichen Fremden aus allen Ländern unter den stolzen Palmen des „Corso dell Imperatrice“, auch die feierlichen San Remese genießen dort im Anblick und in froher Unterhaltung ihr „dolce far niente“, und die Schönheit ihrer Heimat, auf die sie so stolz sind. Am Morgen ruhen über die Feiertage eine ganze Reihe großer Frachtgeschiffe; die Schiffer sieht man da und dort in langen Reihen zusammenstehen und sich mit ihrem „gioco delle bocce“, einem in Italien sehr beliebten, im Freien mit 7 großen Kugeln gespielten Kugelspiel die Zeit betreiben. Aber überall, wo man hingört, klingt ein heute aus der Unterhaltung das Wort entgegen: „Festa di Flora.“ Denn morgen, am 21. April, feiert Italien den „Geburtsstag von Rom“, San Remo, die Blütenstadt, feiert diesen Tag mit einem Blumenfest, das den Höhepunkt der Feiertage des ganzen Jahres darstellt und immer ganze Scharen von Fremden herbeizieht. Ein Festzug von unbeschreiblicher Farbenpracht zieht am Ostermontag durch die Straßen des neuen San Remos. An der Spitze, an der jeden Tag in der Morgenfrühe der Blumenmarkt den schönsten Reichtum dieser blumenreichen Gegend feiert, nimmt heute die „Götin Flora“ eine festliche Fuldigung entgegen. Die wichtigsten Blumenarten der Riviera, jede durch einen besonderen kunstvoll und überreich an Blumen geschmückten Wagen des Festzuges vertreten, erscheinen huldigend vor dem erhabenen Thron ihrer Königin; die Schmetterlinge des Frühlings, die Rosen des Sommers und die Früchte des Herbstes scharen sich zu munterem Neigen. Das Ganze im Rahmen froher Menschen und der paradiesisch schönen Landschaft ist von unbeschreiblichem Eindruck und ein würdiger Abschluß der Osterfeier in der „Perle der Riviera“. Und der Fremde, der Zeuge dieses übermächtigen Schauspieles sein durfte, geht am Abend unter dem sternklaren Himmel und den leise vom Abendwind bewegten Palmen nach Hause mit dem Gedanken: So kann nur eine Gegend ein Fest feiern, die selber ein Fest ist...

Informationstagung der Deutschen Volkspartei

Worheim, 28. April. Die Vertreter der Bezirksverbände 11-22 versammelten sich am Sonntag hier zu einer Informationstagung...

Wenn Dr. Mattes mit einem Vorstoß gegen die Länder etwa fagen wollte, daß die Finanznotlage gebessert werden könnte...

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese

Besetzungen. Vikar Andreas Schreiber in Unterbüchel nach Lobenfeld. Vikar Friedrich Hemmer in Obrißheim nach Menschwand...

Kameliensfest in Locarno

Frühling im Tessin, an seinen Seen. Vorausgehend die Symphonie des Lichtes, der Blüten, der Farben. Golden liegt die Sonne über Locarno...

Das Festspiel beginnt. Bei Instrumentalklang und Chorgesang ziehen die Schmitzer, sonnengebräunte, lebenslustige Burken und Wädeln...

Die Blumen haben die Menschen froh gemacht. Sie haben dem Fest Lust und Farbensplanz. Sie weichen Lebensgefühl und Danksfreude...

F. X. Schmerbeck.

gleich für Werke des Apostolates. Die Zahl der Eingeschriebenen ist noch nie so groß gewesen wie in diesem Jahre...

Exerzitiën. Ein Teilnehmer an den Redareler Lehr-Exerzitiën schreibt uns: 26 Lehrer haben sich an den Exerzitiën für Lehrer in Redarels vom 23. bis 26. April 1930 beteiligt...

Zu dem Pilgerzug nach Maria-Einsiedeln, den der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg vom 28. bis 28. Mai d. J. über den Pfaffenloch veranstaltet...

Gottesdienst-Ordnung

Wallfahrtskirche Bidesheim

Donnerstag und Samstag abends 7/8 Uhr: Maiandacht.

Deutsche Jugendkraft

Terminliste für die Handball-Verbandsspiele der Schüler. Sperrunde.

- 21. 4. Bruchsal - Untergrömbach. Kronau - Forst. Langenbrüden - Oettingen. 4. 5. Langenbrüden - Kronau. Oettingen - Bruchsal...

Schlusssrunde.

- 22. 6. Forst - Bruchsal. Oettingen - Langenbrüden. 29. 6. Untergrömbach - Bruchsal. Kronau - Langenbrüden. 6. 7. Forst - Untergrömbach. Kronau - Bruchsal. 27. 7. Langenbrüden - Forst. Oettingen - Untergrömbach.

Fortbildungskurs für höhere

Verwaltungsbeamte

Im weiteren Verlauf des Kurses wurde die J. G. Farbenindustrie in Ludwigshafen Werft Oppau einer Besichtigung unterzogen...

Es wurden sodann die einzelnen Abteilungen des Betriebes besichtigt, wobei vor allem die vorbildlich hygienischen Einrichtungen hervorgehoben wurden...

Mit herzlichem Dank an die Direktion verließen die Teilnehmer hochbefriedigt das Werk.

Der letzte Tag des Kurses brachte den Vortrag von Oberregierungsrat Walz im Ministerium des Innern über den „Stand der Reichsreform“...

Was die Gesetzgebung betrifft, so ist diese im Reichstag besser als in den Landtagen. Der Referent legte dann den Standpunkt der Sänderkonferenz näher dar...

- 8. 8. Forst - Leuzingen. Bruchsal - Langenbrüden. Untergrömbach - Kronau. 17. 8. Bruchsal - Oettingen. Langenbrüden - Untergrömbach. Forst - Kronau. 24. 8. Oettingen - Kronau.

Die Spiele beginnen um 1/4 Uhr mit 10 Minuten Vortzeit. Dieselben werden nach den Bestimmungen der D.R. ausgeführt.

Junioren.

- 4. 5. Durlach - Mittelstadt. Oettingen - Weitenung. 18. 5. Weitenung - Durlach. Mittelstadt - Oettingen, 2. 11. 25. 5. Weitenung - Mittelstadt. Oettingen - Durlach. 1. 6. Weitenung - Oettingen. Mittelstadt - Durlach. 15. 6. Oettingen - Mittelstadt. Durlach - Weitenung.

Sämtliche Spiele beginnen um 3 Uhr und werden nach den Bestimmungen der D.R. durchgeführt.

Schüler (Südgruppe).

- 4. 5. Durlach - Karlsruhe-Ost. 18. 5. Karlsruhe-Ost - Oettingen. 25. 5. Oettingen - Durlach. 1. 6. Karlsruhe-Ost - Durlach. 8. 6. Oettingen - Karlsruhe-Ost. 15. 6. Durlach - Oettingen.

Die Spielzeit beträgt zwei mal 20 Minuten. Im übrigen gelten die D.R.-Bestimmungen.

A. Laug, Gauspielwart.

Erfingen - Grünwinkel 4:2.

Punkt 3 Uhr traten die obigen Mannschaften zum Verbandsspiel an. Sofort entspann sich ein heftiger Kampf, bis Grünwinkel in der 18. Minute in Führung gehen konnte...

Fußball-Privatspiel

Karlsruhe-Mittelstadt I - Durland I 2:4 (2:5).

Zur Vorbereitung auf die noch ausstehenden schweren Entscheidungskämpfe um die nordbadische Meisterschaft trug der Gaumeister auf dem Wildparkplatz ein Freundschaftsspiel mit dem Platzbesten aus, das er dank seiner gleichmäßigeren Leistung verdient gewinnen konnte.

Spielverlauf: Durland, sofort im Angriff, rasch in der Ballabgabe, setzt den Schlussleuten der Mittelstädter vom Anspiel ab hart zu und vermag bald eine 3:2-Führung herauszuarbeiten...

Kritik: Die Gaumeisterei erwies sich wieder einmal mehr als eine in sich geschlossene, mit Energie geladene, ausdauernde Mannschaft, die immer noch etwas zuzusetzen weiß...

Reichsrat soll im wesentlichen so bleiben wie er ist. Die Gesetzgebungsgewalt soll den Ländern alter Art im wesentlichen bleiben.

Was die Parteien betrifft, so sind die Bayerische Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei gegen eine Stärkung der Reichsgewalt. Die Haltung des Zentrums ist nicht ganz klar festgelegt...

Was das Land Baden betrifft, so hat es unter dem ungünstigen Finanzausgleich zu leiden. Wenn auch seine Lage eine schwierige ist, so ist es doch noch lebensfähig...

Zum Schluß ging Oberregierungsrat Walz auf die Frage der Vereinigung von Württemberg und Baden kurz ein. Er hält den gegenwärtigen Moment nicht für geeignet, den Versuch einer praktischen Lösung in dieser Frage zu machen.

An den Vortrag schloß sich eine Diskussion an. Zum Schluß sprach Landrat Roth namens der Teilnehmer dem Minister des Innern den Dank für die Anberaumung des Kurses aus.

Ein habdischer Wettbewerb für kirchliche Kunst. Die Badische Evangelische Vereinigung für Kirchen- und Volkskunst, die bald nach der Eröffnung der Ausstellung für kirchliche Architektur und Werkkunst in Karlsruhe eine besondere Tagung mit Vorträgen über Kirchenbaukunst und mit Führung durch die Ausstellung veranstaltet wird...

Herabsetzung des Theaterzuschusses in Konstanz. Der Stadtrat Konstanz hat beschlossen, den Zuschuß für das Stadttheater von 40 000 auf 20 000 RM. herabzusetzen...

Errichtung eines Musikseminars in Freiburg. Zur Förderung der Musikpflege in Freiburg sollen in den Vorschlag der Stadt Freiburg jährlich 12 000 RM. eingestellt werden...

Badische Chronik

Verhaftung eines Nabaubruders

Forstheim, 28. April. Am Sonntag nachmittag wurde in einem hiesigen Automaten ein raddaulastiger Mann von der Polizei festgenommen. Den ihn festnehmenden beiden Polizeibeamten setzte er heftigen Widerstand entgegen; so daß diese gezwungen waren, Verstärkung herbeizurufen. Während dieser Zeit verbrachten die Polizisten den Nobby in einen Hausgang, was Anlaß zu einer Menschenansammlung gab. Unbeteiligte, die den Festgenommenen überhaupt nicht kannten, ergrieffen Partei für ihn und wollten seine Freilassung erzwingen. Erst das Rotrufkommando konnte Ordnung schaffen. Ein Mann aus dem Publikum, der den Festgenommenen zu Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls von der Polizei arretiert.

Forstheim b. Karlsruhe, 27. April. (Aus dem lat. Vereinsleben.) Nachdem man sich schon länger mit dem Gedanken befaßt hatte, hier am Orte einen katholischen Gesellenverein ins Leben zu rufen, wurde dieser Gedanke nun in den vergangenen Monaten in die Tat umgesetzt. Anfangs März bildete sich aus der älteren Abteilung des hiesigen Jugend- und Jungmännervereins und mehreren anderen Freunden der edlen Kolping'schen Idee der neue Forstheimer Gesellenverein. Der Verein zählte bei seiner Gründungsversammlung 37 Mitglieder; heute hat er schon 47 Mitglieder aufzuweisen. Gleich zu Beginn des Vereinslebens konnte der Kreis der Vereinsmitglieder erweitert werden, daß einige Freunde und Förderer der Kolping'schen Idee dem jungen Verein in seiner Arbeit zur Seite stehen würden. Die erste Hilfsbereitschaft zeigte sich darin, daß der junge Zweig des Kolpingbaumes ein Banner erhalten sollte. Am Passionssonntag erhielt dieses reue Banner in einer kirchlichen Feier seine Weihe. Die beiden Gesellenvereine von Karlsruhe-Zentral und Karlsruhe-Süd als Patenvereine gaben der neuen Fahne mit den hiesigen Ortsvereinen das Ehrengelände zur Kirche. Nachdem der hochw. Herr Pfarrer Dörner in seiner Festpredigt auf die Bedeutung eines Gesellenvereins in treffenden Worten hingewiesen hatte, ermahnte er die jungen Gesellen, nun treu der Fahne zu folgen. Am Abend versammelten sich die Mitglieder und die Freunde des Vereins im hiesigen katholischen Vereinssaal zu einer der ernstesten Fastenzeit angepaßten Familienfeier. Der frühere Herr Kaplan und Präses des Jugend- und Jungmännervereins Eisele aus Bühl wies in seiner Ansprache hin auf die drei Hauptziele des lat. Gesellenvereinsverbandes, die festgelegt wurden auf dem zweiten internationalen Gesellenkongress in Wien 1927, und die heißen: Familie, Demokratie und Völkerverständnis. Nachdem der Herr Bürgermeister Nagel den neuen Verein beglückwünschte, führten einige Mitglieder des Vereins das Theaterstück „Eva oder das Spiel vom ersten Erben“ von Bübling auf. Die einzelnen Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe mit großer Gewandtheit. Der Beifall der Zuschauer möge ihnen ihre Mühen vergelten. Hoffen wir nun für die Zukunft, daß der junge Verein auch weiterhin in seiner Arbeit fortzuschreiten und das neue Reis dazu beitragen werde, die hohen Ideale Vater Kolping's zu verwirklichen, zur Heranbildung echter Katholiken, guter Familienväter, zur Ehre und zum Besten unserer Gemeinde Forstheim und unserer ganzen katholischen Gegend.

Untergangsbach, 29. April. (Unfall.) Am Sonntag nachmittag wurde das 4jährige Töchterchen des Gipsersmeisters Hermann Schmitt von einem Motorrad überfahren, so daß es bewußtlos liegen blieb. Die Verletzungen sind erheblich. Die Schuld dürfte dem Motorradfahrer treffen, da er bei der Straßentrennung das vorgeschriebene Tempo nicht eingehalten hat.

Graben, 28. April. (Zwei Scheunen eingestürzt.) In der Nacht auf Sonntag brach in Graben ein Großfeuer aus, das die Scheunen der Randwirte Paul Süh und Wilhelm Benz nebst den angrenzenden Schuppen vollständig einäscherte. Die Flammen breiteten sich derart rasch aus, daß fast sämtliche Bauwerke mitverbrennten. Der Schaden wird auf ungefähr 20 000 RM. geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

Mingolsheim, Amt Bruchsal, 28. April. (Schadenfeuer.) Am Samstag früh nach 4 Uhr ist die Scheune des Rädermeisters Franz Göbel durch einen noch ungelärten Brand eingestürzt worden. Die Feuerwehr konnte sich nur auf den Schutz der benachbarten Scheune des Wagner Nagel beschränken.

Walsch (bei Wiesloch), 28. April. (Drei Kinderopfer der Masern.) Die epidemie in der hiesigen Gemeinde hat nunmehr doch ihre Opfer infolge der ungelunden Witterung der letzten Wochen gefordert. Der ländlichen Krankheit sind drei Kinder erlegen. Die Kinderschule bleibt aus diesem Grunde noch einige Zeit geschlossen.

Schwerer Motorradunfall auf der Landstraße

Schwellingen, 28. April. Am Sonntag vormittag fuhr auf der Landstraße zwischen Schwellingen und Rheinau der 23 Jahre alte Motorradfahrer Albrecht aus Eppelheim mit seinem Freund auf dem Sozius mit einem Leichtmotrad in Richtung Mannheim. Bei dem sehr regen Autoverkehr hielt sich Albrecht sehr weit rechts. Dabei streifte er einen auf der Grasnarbe der Landstraße gehenden Mann. Die Maschine kaupte auf die linke Straßenseite und stieß gegen den Bordstein des Bürgersteiges. Albrecht wurde auf die Straße geschleudert, während sich sein Mitfahrer noch rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen konnte. Albrecht blieb mit einem Oberschenkelbruch und schweren Kopfverletzungen auf der Straße liegen. Sein Mitfahrer kam mit Hautabrischen davon. Der Geistesgegenwart eines entgegenkommenden Automobilisten ist es zu danken, daß Albrecht nicht außerdem noch durch den schweren Kraftwagen überfahren wurde. Die Maschine fing bei dem Sturz sofort Feuer und brannte vollständig aus.

Schwellingen, 28. April. (8000 Zigaretten erschwandelt.) Die Mannheimer Verbandstelle der Firma Garbath erhielt im Februar telefonisch den Auftrag, an ein hiesiges Zigarettengeschäft sofort 8000 „Karmark“-Zigaretten zu liefern. Daraufhin wurden die Zigaretten wunschgemäß als Eprekug zum Versand gebracht und in Schwellingen von einem unbekanntem Manne angeblich im Auftrag des Zigarettengeschäfts abgeholt. Dieser Tage erhielt der Zigarettenhändler die Rechnung, wodurch der Schwindel aufgedeckt wurde.

Die Bauarbeiten am Universitätsneubau.

Heidelberg, 28. April. Am Universitäts-Neubau sind die Fundamente des Flügelbaues nahezu fertiggestellt, während beim Hauptbau in etwa 14 Tagen das erste Obergeschloß fertig sein wird. Mit dem Aufschlagen wird voraussichtlich Anfang Juni begonnen werden.

Heidelberg, 28. April. (Das Segelflugzeug zweimal abgestürzt.) Das Heidelberger Segelflugzeug machte am Sonntag auf dem Gelände beim Alten Kofhof Flugversuche, wobei das Flugzeug zweimal leicht abgestürzt ist. Das erstmalig existiert der Flugzeugführer Gerd einen Armbruch und leichte Kopfverletzungen; beim zweiten Sturz ist der rechte Flügel des Flugzeuges abgebrochen.

Explosionsender Spiritusapparat fordert ein Todesopfer

Dachsenheim (bei Heidelberg), 28. April. Am Sonntag nachmittag ereignete sich in Dachsenheim ein tragisches Unglück. Ein Spiritusapparat des hiesigen Gastwirts wurde durch die Explosion eines Spiritusapparates derart schwer Brandwunden, daß sie bald darauf in der Heidelberger Klinik starb. — Am Samstag nachmittag erkrankte sich bei den Vogelwiesen der verheiratete Postschaffner Georg Schmitt. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Der Hahnenschrei von Bammental

Bammental (bei Heidelberg) 28. April. Der „Neuen Badischen Landeszeitung“ wird folgendes ergötzliches Geschichtchen gemeldet: „Bei der Festlegung der Grenzen zwischen den beiden Ortsgemeinden Bammental-Neilsheim und Gauangeloch machten die Bürger aus, daß jede Grenzkommission mit dem Augenblick das Dorf verlassen dürfe, in dem der erste Hahn kräht. Mit dem Vorschlage waren beide Teile einverstanden, nur war man sich nicht einig, wie man die Hähne zum Krähen bringen könne. Der Angellocher Sachverständige meinte: „Wenn wir die Hähner heute bald einpferren und gut füttern, sind sie morgen recht bald bei der Hand“. Anderer Meinung waren die Bammental-Neilsheimer. Sie sperren die Hähner ein, ohne sie zu füttern. Raum war die Mitternachtsstunde herangefommen, krähten vor Hunger die Neilsheimer Hähne. Die Grenzkommission begab sich auf den Marsch und kam bis an die ersten Häuser von Gauangeloch, wo sich die Bewohner verbot die Augen ausreiben. Sie hatten nicht fortgehen können, denn ihre aufgefütterten Hähne waren noch nicht zum Krähen erkrankt. Deshalb geht die Bammental-Neilsheimer Gemartung dicht an die Häuser von Angelloch heran.

Jubiläum der katholischen Kirche

Ziegelhausen (bei Heidelberg), 28. April. In diesem Jahre wird die katholische Pfarrkirche in ihr drittes Jahrhundert eintreten. Die Kirche stammt aus dem Jahre 1730, nicht wie fälschlich angenommen wird aus dem Jahre 1764, weil der Kirchenpatron, dessen Bild über dem Haupteingang steht, diese Zahl als Unterschrift trägt. Die in barocker Form erbaute Kirche wurde 1876 vergrößert und restauriert. Das Patrozinium wird am 10. August begangen und damit zugleich die Kirchweihe gefeiert. Vor der Reformation war Ziegelhausen eine kleine Ortlichkeit, die zur Gemartung Neuenheim gehörte. Von hier wurde der Ortsteil politisch und kirchlich betreut. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts (1774) zählte man hier 85 Familien mit 583 und 10 Jahre später 127 Familie und 666 Seelen. Damals gab es im Orte noch sechs Mühlen, und antwortete hier als Vertreter des Neuenheimer Schultheißen ein Stadthalter.

Gefängnisstrafe wegen Ministerbeleidigung

Mannheim, 27. April. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand der 34 Jahre alte frühere Polizeioberleutnant Karl Pfäumer unter der Anklage der Beleidigung des Ministers Dr. Kemmele. Der Angeklagte hatte im Oktober vorigen Jahres in einer Wahlversammlung der Hülfsleute in Schriesheim gesprochen und soll hierbei in scharfer Weise über Minister Dr. Kemmele gesprochen haben. Die ihm zur Last gelegten Äußerungen betreffen die Angeklagte, jedoch belanden zwei Polizeibeamte, die der Verammlung anwohnten, der Angeklagte habe sich in verleumdender Form über den Minister ausgelassen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen, das Gericht sprach eine solche von einem Monat aus, und zwar wegen öffentlich begangener übler Nachrede.

Autounfall des Mannheimer Oberbürgermeisters in der Pfalz

Mannheim, 28. April. Am Sonntag abend stießen am Ortseingang des pfälzischen Ortes Eggenstein zwei Autos zusammen. Zwischen den Chauffeuren kam es darauf zu einer erregten Auseinandersetzung, die zu einer größeren Menschenansammlung führte. Ein aus Richtung Dürkheim kommendes drittes Auto, in dem sich Oberbürgermeister Dr. Heimerich befand, fuhr in die Gruppe der Streitenden, wobei der eine in Frühtrichtung haltende Opelwagen schwer beschädigt und die beiden Insassen verletzt wurden. Oberbürgermeister Dr. Heimerich, dessen Auto nur geringe Schäden davontrug, blieb unverletzt.

Baden-Baden, 28. April. (Franz Lehar in Baden-Baden.) Der weltbekannte Operettenkomponist Franz Lehar ist hier eingetroffen und im „Stephanie-Hotel“ abgeteigt. Er wird hier seinen 60. Geburtstag, den er am Mittwoch begehen kann, feiern.

Stungen a. S., 28. April. (Eine Schwindlerin hat in Worflingen einen 75jährigen Frau durch Abfragen einen größeren Geldbetrag abgeschwindelt. Sie lodte der Frau durch Wahrfagen echtes Papiergeld gegen geringes Silbergeld ab.

Redeblüten aus den Parlamenten

„Stehende Sachen, die auf dem Kopf liegen“

Entgleisungen sind bei freier Rede häufiger, als wenn man sich die Worte vorher zusammensuchen kann. Daher wimmelt es in den Parlamenten ständig von Stillsätzen, und die deutschen Parlamente machen natürlich keine Ausnahme, besonders dann nicht, wenn sich, wie in letzter Zeit, lebhaft und erregte Debatten entspinnen und der stenographische Bericht häufig „Große Heiterkeit“ verzeichnen darf. An Redensarten wie „Auf den Kopf der Bevölkerung fällt jährlich eine Come Kall“ oder „Hier springt uns zuerst die Milchindustrie ins Auge“ hat man sich bereits gewöhnt. Es gibt ja auch noch viel schönere Sphbildungen, zum Beispiel wenn ein Abgeordneter mit ernster Miene berichtet: „Um den Fall zu klären, habe ich mich an den Verfasser gewandt, erfuhr aber, daß er vor kurzem verstorben sei. Das ist auch wahrscheinlich der Grund gewesen, weshalb ich von ihm keine Antwort erhielt.“

Im Preussischen Landtag hatte ein Kommunist den Demokraten den Vorwurf gemacht, daß sie „den Kopf in den Sand stecken und mit den Beinen Hurraschreien“, worauf er zur Antwort erhielt, er wolle wohl „noch päpstlicher sein als die Sozialdemokraten“. Kurz darauf beklagte sich ein Landwirt: „früher betrieben wir noch Pferdezucht. Heute sollen wir uns auf das Huhn legen.“ Doch Ministerpräsident Braun versprach ihm, er werde „in aller Sachlichkeit die Dinge wieder auf den Kopf stellen“. „Diese beiden Vorlagen“, meinte ein Nationalsozialist im Reichstag, „ähneln einander wie ein Ei des Kolumbus dem anderen“. Doch da kam er schon an, denn ein Gegner sprang auf und rief: „Der ganze Ausschuß liegt uns schon seit Tagen auf dem Magen, aber das sind ja Ratten Schwänze, in die man einfach nicht mehr hineinschauen kann.“

Wenn man sich die Bilder, die bei solchen Debatten entworfen werden, ausmalen wollte, bekäme man ein hübsches Album. Die erregtesten Aussprüche gibt es immer und überall, wenn es sich um finanzielle Dinge handelt. Das haben wir ja in den letzten Monaten zur Genüge erlebt. „Bei diesen Steuern bleibt einem ja der Verdienst an der Peripherie stehen“, feuerte ein M.D.K., worauf ihm jemand zurief, er möge doch nicht „ewig auf dem Pfennig herumreiten“. Das wollte er sich aber nicht gefallen lassen und fuhr fort: „Ach so? Wir sollen also uns den Taschen derer leben, die noch nicht geboren sind? Leben wollen wir eben alle, doch als ein Landwirt im Landtag erklärte, man werde „in diesem Jahre an Kartoffeln erüden“ wurde er mit

Sieben Jahre Fremdenlegion für Hofendiebstahl

Mannheim, 28. April. In der Nacht auf 12. September 1918 brach der 32 Jahre alte Arbeiter B. aus Weisenheim a. St. mit zwei Freunden in einen Schuppen ein und stahl vier Hasen. Seine beiden Genossen erhielten Gefängnisstrafen von einigen Monaten. B. selbst ging bei einer Vorführung flüchtig. Wegen eines schweren Diebstahls wurde er in der Pfalz zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, die er verbüßte. Da bekanntlich feinerzeit die Pfalz vom rechten Rheinufer abgesperrt war, konnte B. trotz Haftbefehls nicht ausgeliefert werden. Um der Verurteilung für den Hofendiebstahl zu entgehen, verpflichtete ihn der Weisenheimer Rat für sieben Jahre in die Fremdenlegion. Am 14. Mai 1928 wurde er entlassen. Bei einem Grenzübertritt in der Gegend von Straßburg konnte der Haftbefehl, der 1918 hinter ihm herging, ausgeführt werden. Nach 12 Jahre später hatte man sich an den Diebstahl 1918 erinnert und B. verhaftet. Er fand einen milden Richter, der ihn trotz der vielen Vorstrafen auf freien Fuß setzte und für die Mindeststrafe von einem Jahr Strafausschub auf Wohlverhalten bis 1935 gewährte.

Tödlicher Unfall

Mänktal (Staufen), 28. April. Als am Samstag abend der vom Ortsteil Rulden stammende 27 Jahre alte ledige Waldarbeiter Trubert Pfefferle mit seinem Rad in rascher Fahrt von einem Seitenweg in die Hauptstraße einbiegen wollte, fuhr er auf ein die Straße herausfahrendes Lastauto der Brauerei Feterling-Freiburg auf und stürzte zu Boden, wo er mit zerplittertem Schädel tot liegen blieb. An der sehr unübersichtlichen Unfallstelle haben sich wiederholt Unfälle ereignet. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld.

Häusern bei St. Blasien, 28. April. (Ein Kind von einem Auto erfasst.) Auf der Straße Häusern-St. Blasien wurde das neunjährige Töchterchen des Randwirts Drillingen von dem Koffel eines Autos erfasst und berast an einen Handstein geschleudert, daß es schwere Verletzungen erlitt.

Hüllendorf, 28. April. (Bürgermeisterwahl.) In Hüllendorf fand am Sonntag die Bürgermeisterwahl statt. Von 466 Wahlberechtigten haben 396 abgestimmt. Auf den bisherigen Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Otto Osterwald fielen 382 Stimmen, 40 Stimmen waren zerplittert.

Ueberlingen, 28. April. (Nach glücklich gerettet.) Am Sonntag verfuhrte der im Spital lebende August Amann aus Gram über den Verlust einer größeren Geldsumme sich im See das Leben zu nehmen. Glücklicherweise wurde seit Vorhaben von Fischern bemerkt und gerade noch rechtzeitig konnte man den nahezu 50jährigen aus dem nassen Element retten. Das Geld hat man in seinem Bett wiedergefunden. Er hatte es schon vorher einmal verloren, dann kam er es infolge Ausschreibung wieder bekommen.

Vermischte Nachrichten

Ein Kassier fällt mit württembergischen Banknoten herein. Ein kleiner Rechenfehler ist dem Kassier Kirzinger aus Ravensburg passiert. Eine von ihm gefühlene Summe von 18 000 M. bestand nämlich zum großen Teil aus Banknoten der Württembergischen Notenbank, die außerhalb Württembergs nur die Reichsbank annehmen muß. Im Ausland sind diese Banknoten gänzlich unbekannt. Als Kirzinger in Lissabon nach seiner Ankunft seine Banknoten umzuwechseln wollte, machte er sich verdächtig. Die Bank hielt ihn, da ihr diese Banknoten nicht bekannt waren, für einen Fälschmüller. Und so kam er bereits kurz nach seiner Ankunft auf die schwarze Liste. Als gar nach wenigen Stunden der Brief eintraf, bedurfte es nur noch des Zutritts der Polizei, der Kirzinger bereits als verdächtig gemeldet war.

Wetterbericht

Karlsruhe, 28. April. Die allgemeine Wetterlage zeigt jetzt im Vergleich zu der letzten Woche ein etwas klareres Bild. Ein polarer Lufteinbruch hat über Nordeuropa ein Hochdruckgebiet aufgebaut, während die über Mitteleuropa gelegene flache Tiefdruckmulde sich südwestlich von uns wieder zu einer kräftigen Zirkone entwickelt hat. Seit dem hiermit verbundenen Einsetzen östlicher Winde über Mitteleuropa sind wir neuerdings in den Bereich trüderer Luft gelangt, so daß es gestern nur noch vereinzelt zu Gewitterbildungen kam. Im übrigen blieb das Wetter heiter und trocken bei tagsüber zunehmender Erwärmung. Wetterausichten für Dienstag: Zunehmende Bewölkung, frische Westwinde, etwas kühler. Wasserstände des Rheins: Balthus 270, gef. 1, Basel 80, gef. 13, Schutterinsel 147, gef. 13; Rehl 281, gef. 13; Wagn 466, gef. 11; Mannheim 381, gef. 7; Raab über 2 Meter.

Recht von einigen Kollegen gefragt, woran er in den früheren Jahren ersticht sei.

Hin und wieder wird auch geschimpft. „Das Rhinoceros, das mir der verehrte Vordröner an den Kopf geworfen hat, mag er selber herunterschleuden.“ Worauf ein Kommunist sich über die spitze Zunge der Demokraten ausließ, mit der sie „nach vorn ja und nach hinten nein sagen“. Für den einen ist „Die Müllverbrennung eine melkende Kuh“, der andere hält „Die politische Schweineceinfuhr für eine harte Kuh“. Wohnungselend herrscht in jeder Stadt. „Ganze Familien müssen in unzureichenden Dachkaten hausen“, beklagte sich eine weibliche Abgeordnete und fand bei einem Kollegen Unterstützung, der es für untragbar hielt, daß „Familien mit so großen Köpfen in so kleinen Wohnungen bleiben“.

Als im Reichstag über die langsame Arbeitsweise der Unterausschüsse geklagt wurde, äußerte sich jemand verkehrt und meinte: „Wie soll man denn rasch entscheiden, wenn einem immer die Pistole sozusagen telefonisch auf die Brust gesetzt wird?“ Bei einer der vielen Steuervorlagen wurde vorgeschlagen, „gemeinsam in den sauren Apfel zu beißen“, doch die Kommunisten wollten davon nichts wissen. „Wir denken nicht daran“, rief einer von ihnen, „die Hände zu rüffen, die uns die Fußtritte verfehen“.

Als und zu verhält sich einer vollständig, wie ein Berliner Stadtrat, der einmal äuferte, er wolle „den anderen schon auf den Richter helfen, doch wahrscheinlich streite man sich wieder einmal um den Bart der Republik“. Noch ein paar Beispiele: „Eine Schwabe macht den Kohl nicht fett.“ Ober: „Wenn Sie mit Händen und Füßen auf dem Boden der Vorlage ständen, könnten Sie mit beiden Beinen in diese Gesichtspunkte hineintreten.“

Da kann keiner ernst bleiben. Ob es sich nun um „vor den Wagen gespannte Rosinen“ handelt oder um „Eränen, die einem vorgelesen werden“, um „eiserne Treppen, die hundertmal totatritten sind“ oder um „stehende Sachen, die auf dem Kopf liegen“, es bleibt immer dasselbe: Die Junge eilt den Gedanken voraus, und man kann nicht weiter tun, als mit dem Abgeordneten Meyer ausrufen: „Meine Herren! Da liegt der springende Punkt!“

8. Richter.

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 29. April 1930

Vom Feuer

Mit keinem der sogenannten „vier Elemente“, in die der Mensch, der alles klassifizieren und sublizieren muß, die großen Einheiten Feuer, Wasser, Luft und Erde eingeteilt hat, ist er in so besonderer Weise mystisch verbunden, wie mit dem Feuer. Die Luft, die er atmet, die gute „Mutter Erde“, die ihn trägt und nährt, das Wasser, das „vom Himmel kommt, zum Himmel steigt und wieder nieder zur Erde muß“ — wunderbar sind sie alle, ewige Quellen des Lebens! Aber in der Dichtung dieser großen Schöpferkräfte, dem Feuer, fühlte der Mensch härter als in irgendeinem Stoffe das Dämonische, Wilde, Verheerende und Verzerrende. Es war bei allen guten Leuchten und Mustern ein Sauber darin, den man fürchten, anbeten, beschwichtigen mußte. Hölle und Fegefeuer waren nicht anders zu denken, als ein Riesendämon, der „nie erlischt“. Schrecklicheres konnten die Verdammten nicht erleben, als nie endenden Feuertod. Der Dämon, mit dem die Sage den lichten Helden kämpfen läßt, speit Feuer aus seinem Schwund — Loki, der böse, heimtückische, ist ein Feuergott.

Aber das Feuer ist auch das Strahlende, Festliche. Den Göttern bringt man Opferbrände. Oster- und Sonnenwendfest werden mit Feuer gefeiert, die sich von Berg zu Berg grühen und das Kommen von Frühling und Sommer verkörpern. Noch heute zünden wir Freudenfeuer an; Illuminationen und Fackelzüge, und das strahlend zum Himmel aufsteigende Feuerwerk sind Ausdruck unserer Feststimmung.

Wehr als in jeder anderen Naturkraft empfindet der Mensch im Feuer den Dualismus, das „Gute und Böse“, das in ihm selbst streitet. Die Verwandt er sich ihm fühlt, zeigen tausend Bilder und Redensarten unserer Sprache, die sich auf das Feuer in uns beziehen. Ein Mensch „hat Feuer“, ist ein „Feuergeist“, redet voll „flammernder Begeisterung“, „glühender Vaterlandsliebe“. Man „feuert jemanden an“ oder „heißt ihn ein“, „macht ihm die Hölle heiß“. Und dann die Liebe — ist sie nicht ein Feuer, das „die Herzen lichterloh brennen“ macht? Wie schön hat oft die alte Volkstümlichkeit dieses Symbol der brennenden Herzen auf Gaben der Liebe gemalt... und wie rührend küßlich zieren sie noch heute den Jahrmärkten und den Massenartikeln der Andenindustrie im Bauerngeschmack. „Brennender Schmerz“, „heißes Sehnen“, „heilige Flamme“ — oft genug als Phrasen gebraucht — aber sie alle sind Ausdruck dieser geheimnisvollen Verbundenheit zwischen Mensch und Feuer, die sich bis zur Feueranbetung und bis ins Kranzhefte, die sogenannte Pyromanie, steigern kann. Es gibt noch eine Fülle von Beispielen solcher Redensarten in den verschiedensten Bedeutungen: „Es brennt einem unter den Sohlen“ oder „auf den Nägeln“, „man sammelt jemandem feurige Kohlen aufs Haupt“. Der Wein „rinnt wie Feuer durch die Adern“, Feuer glänzt aus einem Auge, dem Brillanten — kurz, unendlich sind diese „Spiele mit dem Feuer“ in unserer Sprachschatz! Es klingt durch unsere Lieder: „Freude, schöner Götterfunken“, „Flamme empor“, „Aus Feuer ward der Geist geschaffen“ und das liebe Volkslied: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand was weiß.“

Die Wagner den „Feuerzauber“, die „wabernde Söhne“, in Worten und Tönen grandios gemalt, Schiller in seinem „Kied von der Glocke“ die wohlthätige, aber auch furchtbare Himmelkraft bezungen hat, so war das Feuer manchmal Dicht- und Kunstwerk? Vorwurf. Denn wir lieben dieses Feuer mit seiner Macht des Schaffens und Zerstörens. Doch solange der Mensch lebt, muß Kampf sein zwischen ihm und dieser bösen Macht des Feuers. Entsetzt hat es schon in Mythen und Sagen, in Riesendämonen, „Explosionen, Wald- und Steppenbränden, Kavalasien, Blitzschlägen, großen und kleinen Ueberfällen sein Gut und Leben vernichten.

In diesem Kampf will die Feuerzucht-Woche vom 27. April bis 4. Mai d. J. ihm helfen. Ein wichtiges Instrument dazu ist die anschauliche Schrift „Feuerverhütung! Das Buchlein für alle“, die in ganz Deutschland verbreitet wird. Jeder möge sie lesen und beherzigen.

(-) Reichenlandung. Am Sonntag normirt wurde aus der Alb in Ruppurt die Reiche eines Landwirts gelandet, der seit dem letzten Donnerstag vermißt worden war. Es ist Seltsam und anzunehmen, da der Ertrunkene vor einigen Tagen geäußert hatte, daß er sich das Leben nehmen wolle.

§ Wegen großen Unfalls und Ruhestörung mußten 14 Personen zur Anzeige gebracht werden. In einem Fall wurde dem einschreitenden Beamten im Sallenwäldchen von zwei Bombies lebhafter Widerstand geleistet, so daß er schließlich von seinem Seitengehehr Gebrauch machen mußte.

— Wegen Mißfälligkeit gelangte ein Landwirt aus Durlach zur Anzeige, weil er am 15. April 1930 zu 6 Prozent gewässerte Milch in den Verkehr brachte.

Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Benjamin Franklin hat es geschrieben: In der Welt gibt es nichts Sicheres, als der Tod und die Steuern.

Ich glaub' d'r Franklin hat net so unrecht. En Unnerschied ist naderlich trotzdem awissem Tod un' de' Steuere. Mit-em Tod hat m'r wenigstens die ewig Ruh' in Aussicht, awer mit d'r Steuere lass'et e'm ewig net in Ruh'. Ausgerecht uff d'chtere heunne im Reichsdag wider emol e' Fülle stammebunne, un' d'r Landtag hat im Ochterhas a noch e' Sädle voll ufflade. Do hemmer z. B. e' höhere V'erseherer kriegt, un' damit daß ich un're Antialkoholiker net so arg drüber freue, hat d'r Reichsdag noch glei' d' Mineralwassersteuere eingeführt. Saumer! Im Reichsdag sinne scheint der Meinung, daß eins so gesundheitsförderlich ist wie's anner. Jey' ich's also egal was m'r drinkt, un' je mehrder daß einer d'rillt, desto mehrder Steuere zahl'er. Mich soll's net wundern, wann sich do einer ab un' zu aus lauder Badenlandssteuere „Aff“ zulegt; denn 's gibt jo allerhand für Patriote.

D'r Kaffe un' d'r Tee sinne a beuere more; von weger-em heechere Zoll. Mei' Fraa ich icho' ganz abgemagert, indem daß sie seit zwei Woche jeden Tag zwei Litter Kaffe weniger drinkt. Ich glaub' also, sie will sich umschlelle; geschteer. Midtag hat nämlich ihr Kaffeetisch so artig noch Wein geacht. Do wird's heiter! Un' schließlich wird aus-em Kaffeetisch noch en Weinglasch. Immer dann! E' alls Scherichomort sagt nämlich: Wenn der Wein eingibt, geht der Mund auf. — Nord lenn's also bassiere, daß bei so me Weinglasch die d'rchiedene Mänder en halbe Tag lang immerhaup' nimmeh' zugehen!

Un' s' Schulgeld henne jey' tatsächlich erhocht. Des ist a noch so en Fall. Unfer Karle hat g'lagt, mir Eitere solle 's uns norc net grad so galle lasse. Mindehens solle m'r von d'r Schul defor a e' beechere Gegeleischtung d'ränge. „For 200 Mark Schulgeld“, hat d'r Karle g'lagt, „do lammer von d'r Schul a beechere Zeugnissier d'ränge, als für 150 Mark.“ Eigentlich hal'er recht, d'r Karle. Denn von de' Eitere meinder Schulgeld, un' von de' stinber meinder Leistungunge d'ränge, des geht doch entschiede g'weit. „Des war jo Doppelbescheuerung“, hat d'r Karle g'lagt, sagt'er. Noch besser wär's, d'r Schiaat dat e'm s' Schulgid wider rauszahle mit doppelte Rabattmarke, wenn d'r Sohn un' Abitur net mindehens lauder „jey' gut“ hat. Denn wenn'er des net hat, nord kann'er sich ruhig begrame lasse im beische Badenland; un' s' Schulgid dat nord wenigstens zu're „schöne Reich“ lange. — Bei dere Gegeleit muß ich noch emol uff's Zeugnisbeiche d'rückkomme. Ich hab nämlich irgendwo g'leht, wann m'r e' Zeugnis richtig beurdeile wollt, nord m'ich m'r bedenke,

Ein unhaltbarer Zustand

Stadterwaltung und Karlsruher Kunstleben

Die Stadt schreibt uns:

Unter der Ueberschrift „Wie das Kunstleben in Karlsruhe „gefördert“ wird“ ist in Nr. 106 der „Badischen Presse“ vom 24. d. M. ein Artikel erschienen, in dem der Stadterwaltung der Vorwurf gemacht wird, sie beeinträchtige das Kunstleben in der Stadt Karlsruhe dadurch, daß sie prominenten auswärtigen Künstlern ein Auftreten in Karlsruhe wegen der Gefahr einer Schädigung des Badischen Landestheaters unmöglich mache, und es werden dann einige Beispiele für die Behauptung angeführt. Demgegenüber weist die Stadterwaltung auf folgendes hin: Nach der Vereinbarung zwischen dem Badischen Staat und der Stadt Karlsruhe über den Betrieb des Badischen Landestheaters haben sich die Vertragsschließenden von jeder Verpflichtung, in der Stadt Karlsruhe und ihrer Umgebung feinerlei Unternehmungen zu betreiben oder zu fördern, die geeignet sind, den Veranstaltungen des Landestheaters Abtrag zu tun. Eine ähnliche vertragliche Abmachung wurde f. B. auch bei Vermietung des städtischen Konzerthauses an das Landestheater zur Veranstaltung von Vorstellungen getroffen. Diese Vereinbarungen müssen selbstverständlich lokal eingehalten werden, man ist dabei aber keineswegs engherzig verfahren. So ist der große Festhallsaal am 16. Mai 1924 an die Berliner Philharmoniker vermietet worden (Besuch 1569 Personen), am 28. August 1924 an die Wiener Philharmoniker (1888 Personen), am 5. September 1925 an den Sigmundchor (1500 Personen), am 18. Oktober 1927 an den Berliner Domchor (1900 Personen), am 14. März 1928 an die russische Tänzerin Rawlowna (1600 Personen), ferner an den Donkofalenchor am 13. Januar 1928 (2250 Personen), am 10. Juni 1928 (1500 Personen), am 17. Februar 1929 (1900 Personen), am 15. September 1929 (2000 Personen) und am 23. März d. J. (2400 Personen). Gegen das Gastspiel Rawlowna hat das Badische Landestheater allerdings nachträglich Einspruch erhoben, weil es das Recht der Veranstaltung solcher Gastspiele für sich in Anspruch nahm, tatsächlich hatte das Landestheater auch die berühmte Tänzerin bereits am 14. März 1927 im Landestheater angeworben (Besuch 1472 Personen). Neuerdings ist auf Grund des Vertrages dem Protekte des Landestheaters in folgenden Fällen stattgegeben worden: 1. Gegenüber dem Besuch des Jod Wilson mit seiner Kapelle der Jazzkapelle, 2. gegenüber einem neuerlichen Besuch der russischen Tänzerin Rawlowna und endlich 3. gegenüber dem musikalischen Cloum Grod für ein weiteres Gastspiel. Man kann es wohl ruhig dem Urteil der meisten Musikfreunde überlassen, ob durch diese Maßregeln das Kunstleben der Stadt Karlsruhe geschädigt worden ist. Im Falle des Gastspiels des „besten Jongleurs der Welt“, Kapelle, hat der Oberbürgermeister die Aufhebung der Festhalle von der Parlage eines Programms abhängig gemacht, um daraus zu ersehen, ob Grund zu Bedenken bestehen; das Programm wurde aber nicht vorgelegt und der Unternehmer ist auf darauf nicht mehr zurückgekommen. Von den anderen in dem Artikel erwähnten Fällen ist bei der Stadterwaltung nichts bekannt. Insbesondere ist den Wiener Philharmonikern niemals die Festhalle oder ein anderes städtisches Lokal beweiht worden. Wenn diese Kapelle Karlsruhe nicht aufsucht, oder im Gegenzug zu den im Artikel genannten Städten Stuttgart und Heidelberg sich kein Unternehmer findet, der die geforderte Garantie übernimmt, so mag das mit den schlechten finanziellen Ergebnissen früherer Besuche zusammenhängen. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß der Verband der konzertierenden Künstler Deutschlands im Juli 1928 beim Oberbürgermeister angefragt hat, ob die Stadt Karlsruhe das Berliner Philharmonische Orchester mit Jurtmängler als Dirigenten für ein Konzert im Frühjahr 1929 anwerben wolle. Als von der Stadt zu zahlendes Honorar war der Betrag von 8500 RM. mit Aussicht auf Ermäßigung bei weniger leistungsfähigen Städten angegeben. Der Oberbürgermeister hat darauf unterm 18. Juli 1928 der Vermittlerin folgendes geantwortet:

„Für Ihr freundliches Anerbieten danke ich Ihnen verbindlich. Ich war schon im Begriffe zu Ihnen zu reisen, um das Nähere wegen eines Jurtmängler-Konzertes im Frühjahr nächsten Jahres zu besprechen. Da erfuhr ich vom hiesigen Landestheater, daß dieses gleichfalls für das nächste Frühjahr den Ihnen bestimmten Herrn Bodanzki zu einem Dirigenten-Gastspiel bereits endgültig verpflichtet hat. Nach früheren Erfahrungen muß ich nun befürchten, daß die beiden Dinge sich gegenseitig zum Schaden der Sache konkurrieren würden. Ich sehe mich deshalb außerstande, die Berliner Philharmoniker für ein Konzert gelegentlich der Tournee im nächsten Frühjahr zu engagieren, möchte aber bitten, von einer etwa später sich bietenden Gelegenheit mich zu unterrichten, damit ich das nötige rechtzeitig vorsehen kann. Die Karlsruher Bevölkerung wird es mit großer Freude begrüßen, wenn es einmal ermöglicht wird, die Philharmoniker mit ihrem unvergleichlichen Dirigenten zu hören.“

Seider ist aus dem Dirigenten-Gastspiel des Herrn Bodanzki deshalb nichts geworden, weil der an der Metropolitan-Oper in Newyork tätige Künstler nicht rechtzeitig nach Deutschland abkommen konnte. Vielleicht ist dieser Vorgang der Ausgangspunkt der unzutreffenden Gerüchte von der Verweigerung der Festhalle gegenüber den Wiener Philharmonikern.

Wir bezweifeln nicht die Tatsache eines notliegenden Vertrags, der Karlsruhe um jeden Preis zu einem Botofubendorf herabdrücken möchte, wenigstens was die Abziehung der Bevölkerung von allen bedeutenderen Kunst- und Unterhaltungsgenüssen, soweit sie von außen kommen, betrifft. Wir meinen aber, es sei höchste Zeit, daß der Vertrag für null und nichtig erklärt wird, sofern überhaupt Karlsruhe den Ehrgeiz hat, sich zu einer wirklichen Großstadt zu entwickeln. Es ist doch heute so, daß Forzhelm, Baden-Baden und einem Gerücht zufolge, auch Suisperich in die Tournee miteinbezogen sind, wenn namhafte Künstler sich zu einer Gastspielreise auf den Weg gemacht haben, und daß nur Karlsruhe „links liegen gelassen“ wird, als ob die Karlsruher Bevölkerung einer fluchbeladenen Teufelsinsel wären. Bisher konnte sich niemand einen Vers darauf machen; jetzt wissen wir es aus offiziellem Munde, was es für eine Bewandnis damit hat. Wir müssen gestehen, daß eine derartige Entschuldigung eher gegen als für eine Landeshauptstädtliche Voraussetzung spricht. Das Gleiche, was bisher immer eingewandt werden mußte, wenn man beim Landestheater diejenigen Gastspiele bewilligte, dies in den benachbarten Theaterstädten kleineren Kalibers von jeder zur Selbstverständlichkeit gehört — das Gleiche also ist nur mit vermehrter Schärfe gegen solche Unterlassungssünden allgemein künstlerischer Art zu sagen. Wir wollen hoffen, daß die freimütige Aussprache auf beiden Seiten endlich den Weg frei gibt für die unbeschränkte Zulassung der wirklich künstlerischen Gastspiele in unserer Stadt. Von einer Beeinträchtigung des Ansehens oder des Besuches unseres Landestheaters kann im Ernst keine Rede sein. Man braucht dabei nur auf die Unterfagerung der alljährlich gastierenden Sommeroperette im Stadt-Konzerthaus hinzuweisen, die ein einziges Mal und zwar, so viel wir wissen, auf Betreiben des verstorbenen Generalmusikdirektors Ferdinand Wagner vor einigen Jahren zur Tat wurde. Es ist nicht bekannt geworden, daß damals als Folge davon mit dem neuneinhalbenden Theaterjahres eine Hochflut von Besuchern eingeleitet habe und ebenso wenig dürfte der Fall eingetreten sein, daß in allen übrigen Jahren, wo die Sommeroperette gastierte, das Landestheater eine Einbuße an Frequenz erlitt. Man sollte auch hier endlich einmal den Mut zur Großzügigkeit aufbringen!

Schtaatspräsident. Den Schrege! Jey' ich Zeit gewest, daß mir zwei d' Tribün gräumt hem. Die Räumung hat sich dann gottlob reibungslos abgewickelt, awer wo m'r vor-em Haus g'stante sin, hat mei' Fraa absolut sellen Abgeordnete abfange gewollt, der wo d' Gehälter fürze gewollt hat. Mit dem hätt mei' Elvirale schmer abg'recht! Un' ich glaub, ich hätte wirklich net wegdröht von Landtag, wann net grad en Hutlade in d'r Näh gewest wär. Des war mei' Nebbung. — Also d' Finger weg vom Landtag!!

Wo mei' Fraa ihr Ochterstiegle g'hat hat, ichse wider ruhiger worre, un' bis daß m'r dahem gewest sin, hätte sogar eingibe, daß-es wirklich nig Sicheres gibt uff d'r Welt, als wie d' Steuere un' de' Tod. So ich's! Un' unbeliebt sinne beide, wenigstens bei felle, wo's trifft.

Rebe m'r also liemer noch immer was Aufsätigs; z. B. immer b' Londoner Flottekonferenz. Wer lacht do net? Do hogge die Sachberstänndige un' V'reiter von de' großmächtigste Großmacht, weiß Gott, seit e' paar Monat deinner un' berate, wie m'r zur See abrüchte lennt. Des muß m'r sich emol vor-schlelle: Amerika, Japan, Frankreich, Italie un' England usm. hogge deinner un' d'rhande „offe un' ehrlich“ immer d' Flotte-abrüchtung un' Beschränkung — do muß jo de' Babbe lache! Wie wann die sich gegeseidig in d' Karte guggge ließe! Die Herre hätte gradjo gut mitmanner „Sechsechsig“ schiele lennt. Jedefalls wär grad so viel bebei rauskomme, un' ärger hättefe enanner a net d'schummle lenne. — Deutschland ich net d'r'trete gewest; mir henne also wenigstens 's Dialekto abgrüschet. Im imwige weiß jo die ganz Welt, wieviel Kriegschiff daß unfer Hochsee- und See- und Schabigartee-Flott' hat. Klein aber sein, lammer sage. Un' erscht un're Marinematrose! Des sinne Karle! Leischt henne uns hucht, nämlich d' Matrose von unferm Kreuzer. Jawohl, Karlsruhe hat en eigener Kreuzer! Nächstents mach'er e' Weltreis un' uffem Heimweg kommt'er nach Kappadort. Also, wie g'lagt, mir henne Huch g'hat von unfer Matrose; sie henne sogar e' paar Cool gemacht. Des hätt ich net denki, daß Matrose a zu h'ball schiele lenne; ich hab gemeint, die lennte bloß Wasserball schiele. Do sinne mir Karlsruhe wider emol schmer be-geischert gewest; h'nders obends beim Bangett. — Awere eins hat m'r net recht g'alle: erscht am anneren Tag hat jemand in-ere Zeitung die Frag uffgeworfe, wer dann eigentlich 's Defizit von dem Huch nehdt Bangett zahle soll, d'r Fußballklub oder d' Stadt. Des ist doch nig g'macht! Des hätt m'r doch „ich“ glei' beim Bangett berate lennt; dielleicht hätte unfer Matrose-gahst en Ausweg g'funne. — Mir sinne halt noch Anfänger im Fremdeberleht.

Ergewenscht
Eustachius Dintemüller,
Angehöriger in gehomener Stellung.

Etwas für unsere Frauen:

Neues aus dem Gesetzbuch der Mode

Alles ist in Tweed gekleidet. — Der festlichen Stunde das festliche Kleid. — Schon wieder der schöne Florentiner. — Die Kunst, Schaufenster zu lesen.

Von Albertine Ubricht, Düsseldorf.

Nun ist das reizende Frühlingkleid der neuen Mode vollen- det. Aus blühenden Farben und dem ersten Lenzenneisenschein haben geheimnisvolle Hände es geschaffen und in die Modeschauen der Städte gestellt, damit man es bewundern könne. Und jedes dieser Schaufenster singt sein Lied von der Schönheit der modernen Kleiderstoffe oder von der aparten Linie des neuen Gewandes, die voller Leben und Bewegung ist. Trotz der Vielgestaltigkeit der neuen „Schöpfungen“ steht doch alles Mode- geschehen unter einem Leitmotiv, dem Gedanken, zu schmücken und zu erfreuen. Wie mit einem Zauberstrich hat sich in dieser Saison die Kenntnis neuer Modevorschriften Bahn gebrochen und jedes weibliche Wesen trägt das ungeschriebene Gesetzbuch der Mode im zierlichen Handtäschchen mit sich. Alle Auslagen der Geschäfte, die hochentwickelte Schaufensterkunst, sind sprechende Illustrationen zu diesem merkwürdigen Buch, das jeder feint und nach dem man sich richtet.

Die Lösung der neuen Mode heißt: „Alles ist in Tweed gekleidet!“ d. h. in Haupt- und Nebentweed. Wir finden diesen beliebten und mit Recht sehr begehrten Stoff in den wunderlichsten und vornehmsten Farben, Grau-Blau, Blau-Weiß, Blau mit Grün oder mit einem unaufdringlichen Rot oder Gelb. Die Fäden des Stoffes sind zu kleineren reizenden Mustern verarbeitet oder auch zu größeren gradlinigen Figuren verschlungen. Manchmal hüpfen ein Fäden in realemäßigen Abständen aus der Oberfläche des Stoffes heraus, kleine markante Punkte bildend. Das wäre der Noppen-Tweed, der sich durch die getauchte Oberfläche von den anderen Arten des Tweed, die sich durch große Glätte und seidnenen Glanz auszeichnen, unter- scheidet. Wir nennen hier den Friska-Tweed, Burraspor-Tweed und den Tweed-Tervey. Trotzdem der Name Tweed unzähligen Stoffarten eigen ist und obschon man ihn sowohl für Kleider als auch für Mäntel verwendet, kann man durchaus nicht von einer Gleichmacherei sprechen, weil jede Art von Tweed sich deutlich von der anderen unterscheidet.

Dazu kommen die vielen Möglichkeiten individueller Kleid- gestaltung, wie das neue Modegesetzbuch sie großzügig gestattet. Ueber das recht einfach gehaltene und ohne große Kosten her- zustellende häusliche Nachmittagskleid, das durch eine bunte Schleife, einen farbigen Besatz oder durch hübsche Spitze sehr reizvoll erscheinen kann, wandern unsere Blicke zu dem neuen Straßenschnitt, ohne das man heute nicht gut auskommen kann.

Aus der großen Mannigfaltigkeit der Formen des Straßen- anzugs sind zwei Arten schon jetzt der auserkorenen Lieb- lingen der Damen: Das Komplet- und das Saffo-Jadentkleid. Zum Komplet kann man auch eine Kombination mit uni Stoff nehmen. Der Rock wird nach unten zu in Falten oder Volants gearbeitet und liegt an den Hüften leicht an. Die Bluse aus Crêpe-de-Chine-Druck, Seidenschiffon-Druck, Japon-Druck oder Seiden-Tulle wird in der Farbe zum Tweed des Rockes abge- stimmt und mit Ärmchen und Spitze, mit Band und Litze ver- ziert. Der Mantel darf nur dreiviertel lang sein und kann uni gehalten werden. In diesem Falle wird er aus Georgette-nopella hergestellt. Kragen und Stulpen werden allerdings aus dem Tweed des Rockes gearbeitet, was sehr hübsch und kleidsam wirkt. — Beim Jadentkleid aus Tweed ist auch auf die Bluse der größte Wert zu legen. Nicht immer bevorzugt man hier bedruckte Stoffe. Vielmehr findet die Waschbluse aus Zephr und Bettif in zarten hellen Farben großen Anklang, wie auch die weiße Bluse aus Feinen, mit Handstickerei reich verziert, zu neuen Ehren gelangt. Die Jade des Kleides hat entweder die strenge herrenmäßige Form und ist dann zweifelhafte geknöpft, oder man trägt dazu eine Phantastiejacke, die unten weit ge- schweift ist und weder Kragen noch Stulpen hat, dafür aber

mit breiter Borte und Stidereien ausgestattet wird. Solch ein interessantes Jäckchen ist ebenso apart wie anmutig. Es wird auch diesen Sommer noch eine Rolle spielen, wenn leichte, feine Stoffe getragen werden. — Sport-Komplets be- vorzugen englischen Tweed, ein Gewebe, das den Strickstoffen ähnlich ist. Oder man wählt die französische Mode-Neuheit „frisquella“, die in entzückenden Pastellfarben erscheint. Sehr elegante Jadenkleider und Komplets aus Silken bilden das Schönste und Feinste, was man auf eleganten Straßen und Sportplätzen sieht.

Über die Mode hat nicht nur Vorschriften für die reichen Leute, im Gegenteil, ihr kluges Gesetz gestattet gerade den we- niger Bemittelten, sich hübsch zu kleiden, ohne übermäßig viel Geld auszugeben. Grundbedingung dabei bleibt, daß man weiß, was einem steht, daß man sich also nicht wahllos an irgendeine Modefache verliert.

Ueber den Abendkleidern aus Crêpe-Satin, Marocain, Crêpe-Georgette, Crêpe-de-Chine, Seidenstoffe, die in allen mo- dernen Tönungen prangen, schweben die Goldfunken des elektri- schen Lichtes, hübschen die zarten Klänge einer gedämpften Musik. Kleider aus diesen Stoffen sind eben für die Atmosphäre fest- licher Ereignisse geschaffen. Ihre Kostbarkeit harmonisiert mit dem Zauber, der Illusion feierlicher Kostlichkeiten, die zerrinnen, wenn man ihnen einen Namen geben will. Der festlichen Stunde das festliche Kleid! Alle Attribute einer verfeinerten Lebensgestaltung dürfen hier erscheinen, alle Freude an Schönheit und Schmuck darf hier ihre Erfüllung finden. So wird zu jeder Zeit das festliche Abendkleid zum Kulturausdruck einer Epoche, die, wie die heutige, sich auch in der herrschenden Mode qualifiziert.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit dürfen wir in diesem Frühjahr unsern Hüften widmen. Es erscheinen ganz seltsame Gebilde auf dem Plan, Hüfte, die in ihren Linien, in ihrem Aufbau nicht ihresgleichen haben. Zunächst fallen die neuen Kappen auf, die, wie alle anderen Formen, ein breites Geflecht von Stroh, Filz und Seide zeigen. An Farbigkeit lassen sie nichts zu wünschen übrig, auch nicht an Blumen und buntem Seidenband. Neben den enganliegenden Kappen stehen die Randhüte, die für große Figuren kleidsame große Linien zeigen, sonst aber in ihren Ausmaßen nicht auffallen. Es ist eine Er- rungenschaft des Frühling, daß der Hutrand nicht mehr die Augen verdeckt. Darum wollen wir auch gegen die luftigen Stirnlösschen nichts einwenden. Der letzte Trumpf in der Früh- lingsfrohne Hutmode ist — schon wieder — der schöne Florentiner, dem wir für den kommenden Sommer recht viel strahlende Sonne wünschen. — Das Gesetzbuch der Mode spricht von einer unbedingt erforderlichen Harmonie des An- zugs, und es illustriert auch diese Vorschrift unzählige Male. Wieder sind es die modischen Schaufenster, die uns hier als zuverlässige Wegweiser dienen. Jede moderne Frau sollte die feine Kunst verstehen, Schaufenster zu lesen, ihre Sprache aus dem Lärm der Straße heraus aufzufassen und sich so belehren lassen. Da wird sie aus dem Staunen nicht herauskommen. Der bunte Schirm, die Handschuhe aller Art, das Stabköpferchen und die Ledertasche, der Perlbüchel und der Batschkal, der seidene Strumpf und das elegante Unterkleid, sie alle reden in einer geheimen, nur von Frauen verstandenen Sprache, von ihrem Wunsch, der Harmonie des Anzugs zu dienen. Nun ist es Sache der Frau, aus dem Arsenal der Mode ihre Wahl zu treffen. Welch ein Glück, daß wir dabei, ohne uns an hypermoderne Uebertreibungen und an das Tempo der Mode führen zu müssen, doch nicht auf solide Eleganz und letzten Schick zu verzichten brauchen.

Die Polizei meldet

Personenauto kollidiert mit Motorrad

Ede Westend- und Sofienstraße kam es am Samstag nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer, der auf dem Sojus ein 24 Jahre altes Fräulein mit sich führte. Diese wurde auf den Gehweg geschleudert und erheblich verletzt. Man brachte sie ins Diakonissenhaus. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Die Schuld trägt der Kraftwagenfahrer, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete.

In der Kriegsstraße blieb am Samstag nachmittag ein Radfahrer an der unvorsichtigerweise nach der Straße zu geöffneten Tür eines Lieferwagens hängen, stürzte und verletzte sich am rechten Knie.

Ede Erbpriester- und Herrenstraße stießen nachmittags zwei Personenkraftwagen mit den Käufern aufeinander. Der Gesamtsschaden beträgt etwa 120 RM. Einer der Fahrer hatte gegen die Vorfahrtsbestimmungen gesündigt.

Rückwärtslos Kraftwagenfahrer

In der Karlsruferstraße verursachte ein rückwärtslos fahrender Kraftwagenfahrer eine Kollision seines Fahrzeuges mit einem Straßenbahnzug, wobei der Motorwagen der Elektrischen beschädigt wurde.

Infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts stieß auf der Kreuzung Kriegs- und Leopoldstraße ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Auch diesem muß der Vorwurf unvorsichtiger Fahrens gemacht werden. Es entstand nur geringer Sachschaden.

Aufgefahren

Auf der Kaiserstraße beim Moninger fuhr am Samstag abend ein Personenkraftwagenfahrer mit seinem Fahrzeug auf einem vor ihm herfahrenden Motorradfahrer auf. Dieser stürzte und verletzte sich leicht an der Hand. Das Kraftrod wurde leicht beschädigt.

Personenauto stößt mit Radfahrer zusammen

In Durlach kam es am Samstag nachmittag Ede Leopold- und Hauptstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Die Schuld dürfte dem Radfahrer allein treffen, weil er unerschens dem Autoführer in die Fahrbahn geriet. Er erlitt eine Querschnittwunde am Kopf, das Fahrrad wurde beschädigt. Der Kraftfahrer brachte ihn selbst ins Krankenhaus.

Der zweite Tag des Jahrmärktes für Jung und Alt

Der zweite Tag des Jahrmärktes brachte wieder viel Neues und Interessantes. Am Nachmittag fand die Kinderbelustigung und Zirkusvorstellung des Zirkus Benz wieder einen großen Interessentenkreis. Die als Einlage gebotenen Tanzdarbietungen von Hannelore Wolf riefen großen Beifall hervor.

Es liegt also wieder ein Tag des Jahrmärktes hinter uns. Es sind für jeden Tag ebenso schöne Überraschungen vorgesehen. Darum ergeht auch heute wieder die Aufforderung an alle: Auf zum Jahrmarkt für Jung und Alt!

Badisches Landesheater. Am Dienstag, den 29. April, gelangt die Operette „Der Zigeunerbaron“, am Mittwoch, den 30. April, die Komödie „Angebot“ von Curt Götz, am Donnerstag, den 1. Mai, Schafepersers Tragödie „Othello“ und am Freitag, den 2. Mai, Verdis Oper „Aida“ zur Wiederholung. — Für Samstag, den 3. Mai, wurde Schillers „Don Carlos“ aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 9. Mai um 12.50. Male während des Festes neu inszeniert und einstudiert. — Am Sonntag, den 4. Mai, geht im Landes- theater nachmittags als 12. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige, die Operette „Der Zigeunerbaron“, abends eine Neueinstudierung der Operette „Der fidele Bauer“ von Leo Fall und im Konzerthaus das Lustspiel „Der Mann, der seinen Namen änderte“ in Szene.

Badisches Landesheater. In der Aufführung „Der Zigeunerbaron“ am Dienstag, den 29. April wird die Gaffi von Gertrud Meiling gelungen.

X Promenadenkonzerte. Bei günstiger Witterung beanfaltet die Polizeikapelle am Dienstag, den 29. April von 5-6 Uhr im Salmendalchen und am Freitag, den 2. Mai, ebenfalls von 5-6 Uhr in Rintheim (Schulhof) ein Promenadenkonzert.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerigungszeiten. 25. April: Marie Kam m, geschieden, ohne Beruf, 64 Jahre alt. — 26. April: Frieda Rich- tenberger, ledig, Arbeiterin, 26 Jahre alt. 29. 4., 13 Uhr. — Katharina Schleichlein, Ehefrau von Karl Schleichlein, Mechaniker, 55 Jahre alt. Durlach. — Amalie Reinhardt, Ehefrau von Viktor Reinhardt, Gipser, 65 Jahre alt. — Dietrich Raufsch, Chemann, Buchdrucker, 66 Jahre alt. — 27. April: Richard Weber, Chemann, Fabrikant, 60 Jahre alt. Gernsbach. — Anna Schmitt, ledig, Näherin, 62 Jahre alt. 30. 4., 14.30 Uhr. — Sofie Zimmermann, Witwe, ohne Beruf, 62 Jahre alt. 29. 4., 14.30 Uhr. — Elba Meyer, Chemann, Religionslehrer, 71 Jahre alt. Hfr. — Luise Gröber, Ehefrau von Karl Gröber, Kaufmann, 47 Jahre alt. Mühlburg. — Friedrich Damm, Che- mann, Reichsbahn-Oberfretzer, 52 Jahre alt. 29. 4., 13.30 Uhr. — Hannelore Böcker, 1 Jahr 9 Monate alt, Vater Fritz Böcker, Mechaniker, Gernsbach. — Alois Maier, Witwer, Reichsbahn- Oberfretzer a. D., 71 Jahre alt. Appenweier. — Maria Fehn, 45 Minuten alt, Vater Karl Fehn, Uhrmachermeister. 29. 4., 15 Uhr. — 28. April: Karl Engelhardt, Chemann, Lokomotiv- fahrer, 54 Jahre alt. Weierheim. — Johann Konanz, Che- mann, Maler, 65 Jahre alt. 30. 4., 11 Uhr. — Juliane Liebe, Ehefrau von August Liebe, Metzger, 62 Jahre alt. Weichensteut. — Josefina Schneider, Witwe, ohne Beruf, 70 Jahre alt. 30. 4., 11.30 Uhr. — Luise Maif, Witwe, ohne Beruf, 66 Jahre alt. 30. 4., 14 Uhr (Feuerbestattung).

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 29. April 1930

Badisches Landesheater. 20-22.4. Uhr: „Der Zigeunerbaron“. Bad. Lichtspiele, Konzerthaus. 20.30 Uhr: „Wenn der weiße Fleder wieder blüht“.

Colosseum. Das weltberühmte Herrenfeld-Ensemble. Städt. Ausstellungshallen. Jahrmarkt für Jung und Alt. Palastlichtspiele, Herrenstraße. „Landung im Paradies“.

Maria-Palast. „Der einjame Adler“.

Badischer Kunstverein, Badstraße 3. Gedächtnisausstellung für Prof. E. Egid. Geöffnet von 10-12 und von 15-17 Uhr. Schaffergilde e. V. m. B. G. Ausstellung hinter dem Schützenhaus.

Ritchehder St. Stefan. 20.15 Uhr: Generalversammlung in der Refektorialküche.

Bürgerklub. 20 Uhr: Konzert zu Gunsten des Rotburgaheims für weibliche Obdachlose.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptredakteur: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Billy Müller-Reif; für Kultur, Kunst und Feuilleton: Dr. G. H. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Nekrologien: Philipp Nieberle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur: durch telefonischen Anruf.

Das Lichtbild im Unterricht unserer Schulen

2. Arbeitstag des amtlichen Ausbildungskurses der Bild- und Filmarbeitersgemeinschaft Oberrhein

Am Anschließ an die theoretischen Arbeiten fanden prak- tische Übungen statt. Es wurden die einschlägigen elektri- schen Schaltungen durchgenommen, deren Kenntnis zur Be- hebung von Betriebsstörungen im unterrichtlichen Bild- und Filmbetrieb dringend notwendig sind. Daran schloß sich die Besprechung der technischen Behandlungen von Bild und Film an. Kurz, der verfügbaren Zeit entsprechend doch ein- gehend, wurden die Hörer mit den feuerpolizeilichen Bestim- mungen, denen die Vorführung von Filmwerken unterworfen ist, bekannt gemacht und die grundsätzlichen Bestimmungen aufgrund von Erfahrungsfällen kommentiert. Der Nach- mittag diente der Arbeit an und mit den Unterrichts- bild- und Filmgeräten. Den Abschluß der Tagesarbeit bildete die Besichtigung der reichhaltigen Apparateausstellung der Firma Loos, Karlsruhe, die den Teilnehmern nicht nur einen Einblick in die vielen sich auf dem Markt befindlichen Lauf- und Stehbildapparate, sondern auch die Möglichkeit einer kritischen Betrachtung der zahlreichen Fabrikate geben sollte. Ludwig Schmie der.

X Zu den schwersten Ausführungen bei dem nationalsozia- listischen Tag in Durlach, über den wir bereits gestern berichtet haben, teilt uns die Polizeidirektion berichtend folgendes mit: Der Wimpelträger der Nationalsozialisten, der die Feindselig- keiten entfachte, sowie die Jungnationalsozialisten, die den Sturm auf die Polizeiwache ausführten, gehören der Gruppe aus Firmasens an.

Stiftungsfest des Militärvereins Karlsruhe. Nahezu 60 Jahre sind seit der Gründung des Vereins verfloßen. Die Wiederkehr des Gründungstages alljährlich in schlichter Weise zu feiern, er- scheint der Vereinsleitung als ernste Pflicht. Das diesjährige, am Sonntag, 9. März, im Saale des Restaurants „Zum Krokobil“ stattgefundene Stiftungsfest, das sich eines sehr starken Besuches erfreute, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung, einer Familienfeier im wahrsten Sinne des Wortes, deren sich alle Teil- nehmer noch lange gerne erinnern werden. Nach Begrüßung der Ehrengäste, insbesondere der Altvetereanen, durch den 1. Vor- sitzenden, Kamerad Professor Dr. Mayer, hielt der Ehrenvorsitzende, Professor Dr. Ehret, die Festrede, die bei allen Anwesenden sichtlich einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Der Redner zog Ver- gleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart, dabei aber auch der Zukunft gedenkend. Als Nachklang aus großer Zeit seien die Waffen- und Militärvereine gegründet worden, die heute in einer

Stärke von 3 Millionen Mann im Kampfbund zusammen- geschlossen seien. Nichts könnten auch die Gegner an diesem Bund nicht vorübergehen. Heute sei das Volk, zerissen und erschüttert bis ins Mark, in Not und trotzdem vermisse man eine Kameradschaft. Deshalb könne man mit Giel auf die Tatsache blicken, daß es noch Kameradschaften gebe, deren Ziel ist, nur den Gemeinwohl zu pflegen. Wie vieles könnte anders sein, wenn man sich allgemein unter Außerachtlassung des Trennenden und Gegenwärtigen, auf dem Boden der im Sinne des gegenwärtigen Weltzustandes geübten Kameradschaft zur gemeinsamen Arbeit für das Vaterland zusammenfinden würde. Einkehr müsse bei uns wieder halten die bewährte alte Ridelungentreue, ohne die es keinen Aufstieg gebe. Begleiter hierfür seien nicht zuletzt die militärischen Vereine. Mit einem Hoch auf die deutsche Treue, das fürwachen Widerhall fand, schloß Dr. Ehret seine trefflichen Ausführungen, worauf die Versammlung „Ich halt einen Kameraden“ anstimmte. Im Anschluß an die Festrede vollzog Vorsthen- der Professor Dr. Mayer die Ehrung langjähriger treuer Mitglie- der. Das Bundes-Ehrenkreuz 1. Klasse für 25jährige Zugehörigkeit zum Kameradentum erhielten: Karl Scheurer, Robert Rees, Karl Ortlieb, Konrad Jellen, Eugen von Steffelin, Friedrich Krämer. Mit dem Bundes-Ehrenkreuz 2. Klasse wurden für über 15jährige er- sprießliche Tätigkeit im Bund bzw. Gau ausgezeichnet: Louis Remm, Wilhelm Hartmann, ferner für über 10jährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied: Thomas Karl. Das Ehrenzeichen für 50, 40- und 25jährige Zugehörigkeit zum Verein erhielten: a) 50 Jahre: Robert Rees, Karl Ortlieb und Eugen von Steffelin; b) 40 Jahre: Friedrich Jeger, Karl Hedlinger, Friedrich Knobel, Bern- hardt Rothmann, Johannes Kocher, Wilhelm Oberst, Theodor Oehler, Ferdinand Schid, Alfred Schüller, Philipp Schmidt, Wilhelm Götz, Adolf Watter; c) 25 Jahre: Dr. Siegfried Carl, Emil Dör- schner, Dr. Richard Günner, Adam Hagedorn, Heinrich Girsch, Oskar Jost, Anton Kaitner, Karl Ruhn, Karl Bucherer, Ernst Mohrholz, Ulrich Otto, Otto Schill, Wilhelm Steinbach, Adolf Darschneider. Nachdem die Versammlung das „Deutschlandlied“ ge- sungen, dankte das 80jährige Ehrenmitglied, Altveterean Konrad Jellen, in jugendlicher Frische namens der Jubilare für die ver- liehenen Auszeichnungen. Die nachfolgenden Theaterstücke „Ma- növerliebe“ und „Nacht im Käfel“ wurden von den Darstellern: Deeren Reinkert (Regie), Daniel, Fahrer, Lang, Filusch, ferner: Frau Filusch, Karl Fahrer und Rang in ganz herborragender Weise gespielt und lösten bei den Zuhörern Lachsalben ohne Zahl aus. Umrahmt war die in allen Teilen gelungene und harmonisch ver- laufene Feier von schmissigen musikalischen Darbietungen der Hauskapelle und Vorträgen einer Gesangsabteilung der „Concordia“. Allenfalls bekannt sind die vorzüglichen Leistun- gen der modernen Concordianer, doch übertrafen sie sich an diesem Abend selbst durch unter der sicheren Stabführung des Herrn In- spektor Jellenbach in bewundernswürdiger Präzision zu Gehör gebrachten Liedern, die jeweils nicht ebenmüßigen Beifall auslösten. Alles in allem kann der Verein auch diese Feier, die mit einem Längchen endete, als vollen Erfolg buchen.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Schwierige Lage in der Eisenindustrie

Stockende Ausfuhr — Schlechter Inlandsmarkt
Wachsende Lagerbestände

Man schreibt uns aus dem Industriegebiet: Die arbeits-tägliche Förderung im Ruhrkohlenbergbau ist von 496 000 t im November vorigen Jahres auf 367 000 t Anfang April dieses Jahres zurückgegangen. Mehr als 5,5 Millionen t Kohle sind in dem gleichen Zeitraum auf Halde geschüttet worden.

In der Eisenindustrie ist die arbeits-tägliche Erzeugung, die im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1929 etwa 55 000 t Roh-stahl ausmachte, im März 1930 auf 46 200 t zurückgegangen.

Die Lagerbestände der Eisenindustrie sind in der letzten Zeit erheblich angestiegen. Gleichzeitig ist der Auftragsbestand seit Monaten scharf rückgängig. Die Werke waren in zunehmendem Maße gezwungen, Feierschichten einzulegen. Das gilt in besonderem Maße seit Anfang dieses Jahres für die Bergbau, aber auch für die Eisenindustrie. Diese Feierschichten bedeuten naturgemäß für die Werke steigende Kosten, da bei verringerter Ausnutzung der Kapazität die Kosten pro-tiv wachsen. Sie bedeuten für die Arbeiterschaft empfindliche Verdienstschnäbelungen trotz hoher Löhne. Es ist ein-leuchtend, daß wachsende Feierschichten notwendigerweise bei fortschreitender wirtschaftlicher Depression zu vorübergehen-den Stilllegungen und Entlassungen führen müssen, wobei nach Lage der Dinge die

Gefahr einer vorübergehenden Stilllegung namentlich für die-jenigen Werke in der Schwereisenindustrie besonders groß ist, die ausschließlich oder überwiegend für die Ausfuhr arbeiten — für eine Ausfuhr, die bereits seit Mitte vorigen Jahres nur zu Preisen möglich war die unter den deutschen Gestehungs-kosten liegen.

Der Umstand, daß seit langer Zeit Ausfuhrmöglichkeiten als Ventil nicht mehr vorhanden waren, ist für die gesamte Eisenindustrie umso schwerwiegender, als auch der deutsche Inlandsmarkt in bedrohlichem Maße an Aufnahmefähigkeit verloren hat. Zu Beginn des vorigen Jahres lagen die Verhält-nisse der deutschen Eisenindustrie noch wesentlich günstiger. Der Weltmarkt zeigte einen starken Bedarf und bot durch die damaligen Preise von rund 125 Mark je t Stabeisen der deut-schen Eisenindustrie genügenden Anreiz zu verstärkter Aus-fuhr-tätigkeit. Für den Inlandsmarkt waren infolge der Aus-sperrung im Herbst 1928 umfangreiche Aufträge unerledigt ge-blieben, die im Frühjahr 1929 nachgeholt werden mußten. Der starke und anhaltende Frost des vorjährigen Winters hatte Wochen hindurch eine geredete Absatz-tätigkeit gehemmt und machte deshalb die Aufarbeitung zahlreicher Bestellungen im Frühjahr 1929 notwendig. Der laufende Bedarf des Inlandsmarktes war aber schon im ersten Halbjahr 1929 nicht erheb-lich und zeigte schon damals eine rückläufige Tendenz, sodaß mit Erledigung der rückständigen Aufträge sich die Gesamt-lage der deutschen Eisenindustrie etwa von Mitte vorigen Jah-res ab sehr zu verschlechtern begann.

Die Weltmarktpreise waren auf einen Stand von etwa 100 Mark je t Stabeisen zurückgeworfen, was sogar dem absoluten Vor-riegespreis entsprach.

Die seit Mitte vorigen Jahres zunehmenden allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten machten sich bei der Eisen-industrie besonders bemerkbar. Die Landwirtschaft, an sich ein besonders guter Abnehmer industrieller Erzeugnisse, schränkte angesichts der völligen Deroute der Preise für land-wirtschaftliche Erzeugnisse ihre Bestellungen bei der Eisen-industrie immer mehr ein. Das Sachausgabenprogramm der Reichsbahn schrumpfte immer mehr zusammen der sonst von den Reichsbahnbestellungen ausgehende Antrieb der gesamten Wirtschaft fiel fast völlig fort. Die Bauwirtschaft hatte mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Die öffentlichen Mittel für die Neubautätigkeit waren bis zur Höchstgrenze rasch in Anspruch genommen. Das Privatkapital aber hielt sich angesichts der bestehenden Wohnungszwangswirtschaft und Zwangsbewirtschaftung der Mieten vom Baumarkt fern. Die Werften fielen nach Abwicklung des Schiffbauprogramms der beiden führenden deutschen Reedereien fast völlig als Be-steller aus. Die verarbeitende Industrie ist schon seit lan-ger Zeit mit etwa 60 Prozent ihrer Kapazität ausgenutzt sodaß auch die von dieser Seite ausgehenden Aufträge an die Schwereisenindustrie eine entsprechende Verminderung er-fahren haben.

Im letzten Quartal des vergangenen Jahres hat die allge-meine wirtschaftliche Depression in verstärktem Maße auch auf den Bergbau übergegriffen. Hinzu kam, daß die englische und polnische Konkurrenz immer mehr in den bestrittenen Ge-bieten an Boden gewinnen konnten, und daß weiterhin der milde Winter den Bedarf an Hausbrandkohle erheblich be-schränkte. In Auswirkung dieser Schwierigkeiten hielt der Bergbau ebenfalls mit Bestellungen an die Eisenindustrie stark zurück.

Eine günstige Beeinflussung der deutschen Wirtschaft vom Weltmarkt her ist anscheinend vorläufig kaum zu erwarten.

In wichtigen Konkurrenzländern, wie England, Amerika (Auto-mobilindustrie) und in letzter Zeit auch Belgien, sehen wir deutliche Kennzeichen wirtschaftlicher Depression. Lediglich Frankreich ist im Augenblick noch von ähnlichen Schwierig-keiten nicht betroffen. Die besondere Lage jedoch, in der sich Deutschland infolge der hohen Reparationsbelastung und der Uebersetzung seiner Selbstkosten durch überspannte öffent-liche Abgaben usw. befindet, macht die Schwierigkeiten für die deutsche Wirtschaft besonders groß. Die Hoffnung, daß schon sehr bald eine Aenderung der wirtschaftlichen Gesamtverhält-nisse eintreten werde, findet in der tatsächlichen Entwicklung keine ausreichende Stütze. Zwar zeigt sich zurzeit sowohl der internationale wie der deutsche Geldmarkt flüssig; es ist auch anzunehmen, daß in einem gewissen Umfang langfristige An-leihen — abgesehen von den Young- und Kreugeranleihen — in den nächsten Monaten nach Deutschland fließen werden. Aber auch diese Umstände können sich, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht betont (siehe B. B. vom 28. April), nach früheren Erfahrungen erst nach Monaten in steigender Geschäftstätigkeit auswirken.

WTB. Hamborn, 28. April. Nachdem im Hamborner Berg-bau in den letzten Tagen rund 1000 Bergarbeiter gekündigt wurde, sollen nunmehr auch bei der August Thyssen-Hütte, die zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke A.-G. Düsseldorf gehören, 1000 Mann entlassen werden. Die Leitung stellte heute an den Demobilisierungskommissar den Antrag auf Zu-stimmung zur Kündigung von 1000 Arbeitern zum 3. Mai, die dann am 17. Mai zur Entlassung kommen. Im Antrag wird dargelegt, daß sich der Auftragsmangel fortgesetzt verschärft und eine Besserung auch in den nächsten Monaten nicht zu er-warten ist, um den Betrieb überhaupt aufrecht erhalten zu können. Es müsse daher zur Entlassung geschritten werden. Es werde befürchtet, daß man auch nach dieser Entlassung dann ohne Feierschichten nicht auskommen könne. Von den still-gelegten kleineren Teilen der Hütte wurde heute auch die Walzenstraße 11 stillgelegt, wo 80 Mann beschäftigt sind.

Wirtschaftsschau

Gegen Abwälzung der erhöhten Umsatzsteuer

Aus den Mitgliederkreisen der Fachverbände der Textil-wirtschaft ist in den letzten Tagen die Mitteilung gemacht worden, daß eine Reihe der unter die erhöhte Umsatzsteuer fallenden Großbetriebe des Einzelhandels ihre Lieferanten auf dem Wege von Sonderkonditionen und Preisrabatten für die Rückwälzung der Steuer in Anspruch nimmt. Nach eingehenden Beratungen haben die Spitzenverbände der Textil-wirtschaft, Fachgruppe der Deutschen Industrie, der Ausschuss des Textil-Großhandels beim Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, folgendes festgestellt:

1. Die erhöhte Umsatzsteuer bietet weder rechtlich im Text des Gesetzes, noch in den Ausführungsbestimmungen die Möglichkeit einer Rückwälzung, wie sie jetzt gefordert wird, und zwar unter Mißbrauch mit dem Willen des Gesetzgebers.

2. Die Rückwälzung ist auch wirtschaftlich untragbar, der Groß-Einkauf handelt gewöhnlichsmäßig den äußersten Preis aus, so daß eine weitere Minderung des Erlöses durch Abzug eines Preisrabattes verhängnisvoll werden muß.

Angesichts dieser Tatsachen wird den Mitgliedern der Ver-bände zur Pflicht gemacht, die Rückwälzung der erhöhten Um-satzsteuer weder im einzelnen Falle zu dulden, noch eine ent-sprechende Verpflichtung einzugehen.

(Daß aber auch andere Wirtschaftsgruppen die Umsatzsteuer abzuwälzen suchen, geht aus einem Beschluß der Magerkohlen-zechen hervor, allgemein die Verkaufspreise um den Satz zu erhöhen, der durch die jüngst eingetretene Erhöhung der Um-satzsteuer bedingt wird.)

Rückgang der Einnahmen bei der Reichsbahn

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft tagte am 25. und 26. April in Berlin. Geschäftsbericht und Bilanz für 1929 wurden genehmigt. Die Ausschüttung einer Prozentigen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien Serie A wurde beschlossen. Auch der dritte Monat des lau-fenden Geschäftsjahres 1930 hat infolge des Niedrigens der Wirtschaft die vorgesehenen Einnahmen nicht gebracht. Die Einnahmen sind bis zum 1. April 1930 um rund 100 Millionen Reichsmark gegen die Erwartung zurückgeblieben. Das bei der letzten Tagung des Verwaltungsrats beschlossene Ein-schränkungsprogramm muß deshalb bestehen bleiben. Die Restdividende von 3½ Prozent auf die Vorzugsaktien Reihe 4 und 5 wird ab 29. April 1930 ausbezahlt.

Durchführung von Sachlieferungsverträgen auf Grund des neuen Planes

Die Handelskammer Karlsruhe teilt mit, daß sie bereits im Besitz des Merkblattes für den Abschluß und die Durchführung von Sachlieferungsverträgen auf Grund des neuen Planes ist und solches Interessenten auf Wunsch un-entgeltlich zur Verfügung stellt. Das Merkblatt bildet eine Ergänzung zur amtlichen Verfahrensvorschrift für Sachleistun-gen, die mit dem demnächst zu erwartenden Inkrafttreten des Youngplanes an die Stelle der bisherigen Vorschriften tritt. Das Merkblatt gibt über alle Fragen des Sachlieferungsver-kehrs, z. B. nach welchen Ländern Sachlieferungen künftighin erfolgen können, wer Empfänger solcher Sachlieferungen sein kann, wie solche Geschäfte angeknüpft und vermittelt werden, welche Waren geliefert werden können, über Verzollung der Lieferungen, Form der Lieferungen usw. nähere Auskunft. Das Merkblatt enthält ferner eingehende Ausführungen über die Fragen, wer für die Bezahlung der Sachleistungsverträge ver-antwortlich ist, was mit den Sachleistungsverträgen im Falle der Nichtgenehmigung geschieht, sowie über das besonders interessierende Zahlungsverfahren. Die Handelskammer Karlsru-he weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß grundsätzlich Verträge über weniger als 3000 RM. als Sachleistungsver-träge nicht genehmigt werden können, es sei denn, es sich um Nachträge zu vorher genehmigten Verträgen handelt. Die noch unter der alten Vorschrift genehmigten aber bei der dem-nächst zu erwartenden Inkraftsetzung der neuen Vorschrift nicht abgewickelten Sachleistungsverträge bleiben nach Mitteilung der Handelskammer Karlsruhe unberührt. Die lau-fenden Verträge werden nach den Grundsätzen der alten Vor-schrift durchgeführt, nur treten an die Stelle der Zahlungen durch Sichtwechsel Zahlungen durch Scheck.

Eröffnung der Basler Mustermesse.

Die 14. Schweizer Mustermesse wurde am Samstag eröffnet. Die 1090 Aussteller (im Vorjahr 1088), welche die mittlere und kleinere Industrie der Schweiz repräsentiert, bieten auch dieses Mal nicht nur im Einzelnen, sondern auch in Kollektiv-ausstellungen, so z. B. der Uhren-, Elektrizitäts-, Industrie, der Wolleindustrie, der Nahrungsmittelindustrie, der Verlagsan-stalten. Um der Großindustrie den notwendigen Rahmen an Ausstellern in den Räumen der Basler Mustermesse zu geben, wird neuerdings geplant nach dem Beispiel der Leipziger technischen Messe, aber zeitig getrennt von der eigentlichen Schweizer Mustermesse, noch eine internat. Messe der Ma-schinenindustrie zu veranstalten, um Basel als Messeplatz auch über das Gebiet der Schweiz hinaus stärker als bisher eine Position zu geben. Für den Besuch der bis zum 8. Mai dauernden Messe sind bis jetzt 40 184 Einkäufer angemeldet und 68 671 Besucherkarten ausgegeben worden. Unter den badischen Anmeldungen steht Pforzheim an der Spitze, das besonders starke Interesse für die sehr vornehm und hoch-modern ausgeführte Kollektivausstellung der Schweizer Uhrenindustrie zeigt. Auch aus dem Rheinland gehen zahl-reiche Anmeldungen ein, sodaß geplant ist, von Köln einen Gesellschaftszug zu veranstalten. Die Reichsbahn gewährt bekanntlich den Messebesuchern eine 50prozentige Preis-ermäßigung.

Reisender Kaufmann und Wirtschaft.

Gelegentlich seiner kürzlich in Berlin abgehaltenen Früh-jahrsitzung beschäftigte sich der Volkswirtschaftliche Aus-schuss des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands wieder um mit einer Reihe besonders aktueller Wirtschaftsfragen. U. a. wandte er sich gegen die zunehmende Betätigung der öffentlichen Hand auf Gebieten, die weit über die normale Betätigungsnotwendigkeit des Reiches, der Länder u. Gemein-den hinausgehen, und forderte mit aller Dringlichkeit eine Be-schränkung dieser Betätigung auf die lebensnotwendigen Be-triebe. In gleicher Weise forderte er die uneingeschränkte steuerliche Gleichstellung aller Selbstversorgerunternehmungen auf genossenschaftlicher Basis mit den Betrieben der freien Wirtschaft, sowie die Unterlassung jeglicher materiellen oder moralischen Unterstützungen derselben. Weiterhin wurde beschlossen, eine gesetzliche Regelung der Entschä-digungsfrage für Handelsvertreter zu verlangen, die infolge von Konzernierung und Monopolisierung ihre Existenzgrund-lage verlieren. Die Richtlinien für Normalspensätze für an-gestellte Reisende wurden trotz der gegenwärtig besonders hohen Reisekosten mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaft-liche Depression auf der alten Höhe belassen. In Bezug auf die Gewerbesteuer in Preussen wurde eine Gleichstellung der Handelsvertreter mit den Angehörigen der freien Berufe in der Weise gefordert, daß auch für Handelsvertreter die für die freien Berufe vorgesehene Freigrenze von 6000 Reichs-mak zur Anwendung gelangt. Grundsätzlich soll jedoch an der alten Forderung des V. r. K. D. auf völlige Freistellung des Handelsvertreters von der Gewerbesteuer, die sich für ihn ebenso wie die Umsatzsteuer als zusätzliche Einkommensteuer auswirkt, festgehalten werden.

Neue Herabsetzung der Kupferpreise?

Das Kupfergeschäft ist in den letzten Tagen immer weiter zusammengeschumpft. Der Londoner Standard-Kupferpreis fiel am 26. April weiter auf 52½ Lstrl. (68½ Lstrl. vor einer Woche). In Amerika ist das Geschäft ebenfalls äußerst un-befriedigend, zeitweilig wurden sogar Unterbietungen der Kartellpreise von bis zu 2 c. beobachtet. Der dortige Markt ist sehr unsicher, da verlautet, daß die führenden Kupferpro-duzenten nicht mehr wie bisher willens zu sein scheinen, ihre Verkäufe zugunsten der Lohnhütten zurückzustellen, was min-destens auf die Notwendigkeit einer weiteren Preisherabset-zung hinauslaufen würde. Die derzeitigen Londoner Standard-notierungen entsprechen einer Kartellnotiz von 12—12½ c. gegenüber dem jetzigen Preis von 14 c.

Ein neuer Wagen der Horchwerke. Die Gesellschaft hat ihr bisheriges Fabrikprogramm, das sich auf einen 8-Zylinder-Wagen beschränkte, erweitert, durch Aufnahme der Produ-ktion eines neuen gleichstarken Typs, der im Preis unter 10 000 Reichsmark liegen wird, im wesentlichen auf Grund ein-facher Karosserieausstattung.

Kampftarife der Reichsbahn. Die Reichsbahn hat einen neuen Automobilkampftarif K 214 für Fette und Öle ein-geführt. Mit dem 24. April 1930 ist der Automobilkampftarif K 15 für Rohzucker eingesetzt worden; mit dem 1. Mai tritt ein neuer Automobilkampftarif K 215 für Eisen- und Stahl-waren; mit dem 1. Mai führt die Reichsbahn einen Automobil-kampftarif K 217 für Jutesäcke ein; ab 1. Mai wird ein neuer Ausnahmetarif für Schrott eingeführt. Eine ganze Reihe von wichtigen Automobilkampftarifen ist erweitert, verlängert bzw. neu herausgegeben worden. Die Verlängerungen lauten zunächst bis Frühjahr 1931.

Börsen

Berlin, 28. April. Nachdem schon im heutigen Vormittags-verkehr die Festigkeit der Altbessitzanleihe eine freundlichere Stimmung hervorgerufen hatte, eröffnete die heutige Montags-börse für Aktien in ruhiger, aber freundlicher Haltung. Die Provinzkundschaft und das Ausland zeigten, vielleicht im Zu-sammenhang mit dem optimistischen Monatsbericht der De-Di-Bank, einiges Kaufinteresse, das wiederum bei der Speku-lation etwas Deckungs- und Rückkaufsneigung auslöste. Das Geschäft an den Aktienmärkten war aber wieder sehr klein, und die Kursveränderungen hielten sich im Allgemeinen in engsten Grenzen. Bemerkenswert höher notierten Reichs-bankanteile, Ilse, Kali, Westeregeln, Lorenz, Holzmann, Polyphon, Chade und Spritwerte, während Mansfelder ihre Abwärtsbewegung um 3,5 Prozent fortsetzten. Bei Schlei-sische Gas und Commerzbank-Aktien ist bei der Notiz der Dividendenabschlag zu berücksichtigen. Das Hauptinteresse der Spekulation konzentrierte sich aber auch heute auf den Markt der festverzinslichen Werte und Anleihen, und die Suche nach hochwertigen Anlagepapieren nahm ihren Fort-gang. Hierbei tritt am Pfandbriefmarkt der 7prozentige Typ immer mehr in den Vordergrund, nachdem der 5prozentige verschiedentlich schon die Parigrenze erreicht hat. Die Ab-lösungsschuld mit Auslösungsfrist stieg um fast 1 Prozent auf 68,60 Prozent, während sich die Neubesitzanleihe nur un-wesentlich auf 11,5 Prozent befestigte.

Auch im Verlaufe blieben die festverzinslichen Werte be-zogen, während von Aktien nur Spritwerte und AG. für Verkehrswesen, angeblich auf Auslandstransaktionen, stärkere Beachtung fanden. Die übrigen Märkte lagen ruhig, aber nicht unfreundlich.

Frankfurt a. M., 28. April. An der Abendbörse blieb das Interesse in der Hauptsache wieder den Spezialwerten zuge-wandt. Ablösungsschuld für Altbessitz sowie auch Neubesitz-anleihe konnten weiter etwas anziehen. An den Aktienmärkten zog die Kursbewegung von Aschaffenburg Zellstoff die Aufmerksamkeit auf sich. Die entgegen den Erwartungen auf unverändert 12 Prozent belassene Dividende bewirkte ein An-ziehen des Kurses um 10 Prozent. Sonst lagen die Märkte meist etwa gut behauptet. J. G. Farben und Reichsbank-anteile waren leicht nachgebend. Esslinger Maschinen waren auf die Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen gefragt. Ein Kurs kam zunächst nicht zustande, man notierte das Papier auf 43 auf 84 Prozent. Der französische Frank notierte amtlich 16,435.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 28. April. Weizen, märk. 277 bis 280, Mai 288—289,50, Juli 298—300,50, Sept. 298,50, Roggen, märk. 163—166, Mai 174,50—176, Juli 187,50—189, Sept. 190 bis 193, Braugerste 192—203, Industrie- und Futtermittel 177—190, Hafer, märk. 162—168, Mai 176—176,50, Juli 189,75—189,50, Weizenmehl 30,75—38,75, Roggenmehl 23,75—26,50, Weizen-kleie 9,50—10,25, Roggenkleie 10,25—10,75, Viktoriaerbsen 24,50 bis 30, Kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 15,50—17, Wicken 19—22,50, Lupinen, blaue 15—16, desgl. gelbe 20—22,50, Seradella, neue 30—32,50, Rapskuchen 13,25—14,50, Leinkuchen 18,50—19, Trockenschrot inländ. 8,40—8,80, Soyaextraktionsschrot 14,60 bis 15,50, Kartoffelflocken 15,20—15,70, Speisekartoffeln, weiße 1,40 bis 1,60, desgl. rote 1,50—1,80, desgl. gelbfleisch. 2,50—2,80.

Berliner Metallbörse vom 28. April. Elektrolytkupfer 183,25, Raffinadkupfer 115—118, Standardkupfer 101—103, Standard-Blei 35—36, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferwahl 164, Reinnickel 830, Antimon-Regulus 61—63, Silber i. Barr. per kg 58,25—60,25, Gold Frei-verkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 5—7.

Mannheimer Produktenbörse vom 28. April. Weizen, in-ländischer 30,50—31, desgl. ausländischer 31—34,50, Roggen, inländischer 19—19,25, Hafer, inländischer 18,50—19,75, Brau-gerste, bad. hess. 22,25—24,25, Futtermittel 17,75—20, Soya-schrot, Mannh. Fabr. 13,50, Biertreber, mit Sack 12—12,50, Trockenschrot 9, Wiesenheu Josep 9—9,50, Rotkleehen 9,20 bis 9,40, Luzernkleehen 10,20—10,60, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 10—5,20, desgl. Hafer-Gerste 4,80—5, desgl. geb. Stroh, Roggen-Weizen 4,80—5, desgl. Hafer-Gerste 6,60 bis 6,80, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack 44,75, Roggenmehl, mit Sack 70-65 Prozent 27,50—32, Weizenkleie feine mit Sack 8,50 bis 8,75, Leinsaat 40.

Tendenz: Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Brot-getreide stetig — Futtermittel rubig.

Viehmarkt in Karlsruhe am 28. April. (Zufuhr A. Ochsen 23 Stück) a) 1. junge 52—56, 2. ältere 50—52, b) 1. junge 49—50, 2. ältere 47—49, c) 46—47, d) 44—46, (B. Bullen 52) a) 50—51, b) 47—48, c) 46—47, d) 44—46, (C. Kühe 31) b) 24—34, c) 16 bis 24, D. Färsen 122) a) 53—59, b) 46—51, Großvieh 228 Stück. (Kälber 61 Stück) b) 79—82, c) 76—78, d) 73—78, e) 60—65. (Schweine 1090 Stück) a) 65—67, b) 67—69, c) 70—72, d) 69 bis 71, e) 66—69 g) 49—51.

Gesamtzufuhr 1379 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Bei Großvieh und Schweinen langsam; Ueberstand; bei Kälbern langsam, geräumt.

Ja, jetzt — zu den Serien-Tagen!



HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Todes-Anzeige
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwieger-ohn, Schwager und Onkel
Karl Engelhardt
 Lokomotivführer
 im Alter von 54 Jahren 4 Tagen, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, nach langem Leiden, jedoch unerwartet rasch, in die Ewigkeit abzurufen.
 Karlsruhe-Beiertheim, den 28. April 1930.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
 Frau Regina Engelhardt geb. Andreas.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. April 1930 vom Trauerhaus, Maria-Alexandrastraße 42, aus statt.

Dr. med. Ullmann
 Facharzt
 für Kinderkrankheiten
 zurück!

Hofrat
Dr. H. Wunderlich
 Vom Urlaub zurück!

Zum Schulanfang
 Kinderwädel aller Art
Kinder-Schuhwerk
 in allen Ausführungen kaufen Sie in feinsten Formen, erstklassiger Qualität und preiswert im
Reformhaus Neubert
 Karlsruherstr. 29a
 Damen- u. Herren-Schuhwaren aller Art in vollendet. Formen u. Ausführungen

Gelegenheitskauf!
 Schlafzimmer
 in eichen, mit weissem Wärm., (schwerer) Bearbeitung, weit unter Preis.
J. Baader
 Wälderstr. 21.

Guterhaltene
Piano
 schwarz pol., elegantes Modell mit durchgehendem Panzerahmen sehr preiswert zu verkaufen. Garantie.
Helmarich Rauch,
 Friedrichsplatz 7

M. 18000.-
 sind auf prima II. Hypothek anzulegen.
Joseph Liebmann
 Bankgeschäft
 Karlsruherstr. 75 und 76.

Rücken streichen
 und sonstige Massage erneuerungsbildig. Kräftigen unter 1000 an die Geschäftsstelle.

EISU-Betten
 (Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinder-, Chaisel, an jedem Teilzahl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Buhl, Lth.

Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe
 vom 26. April bis 4. Mai 1930
Jahrmarkt für Jung u. Alt
 Täglich nachm. von 3-7 Uhr: Konzert der Kapelle „Mahagony“
 Täglich nachm. 4 Uhr: Kinderbelustigungen u. Zirkusvorstellung
 Täglich abends 8-11 Uhr nachts: Konzert und Tanz
Dienstag, den 29. April 1930
 nachm. 4 Uhr: **Oda Hefft**: Tanzdarbietungen.
 abends 8 Uhr: **Modenschau für Bade- und Strandkleidung**
 veranstaltet vom Sportheim Freundlieb
Zirkus Benz mit besond. Programm
Lolo Dahlinger: Tanzdarbietungen
Mittwoch, den 30. April 1930
 nachm. 4 Uhr: **Hannelore Wolf**: Tanzdarbietungen
 „Gildehof“-Überraschungen
 abends 8 Uhr: **Sportvorführungen d. Sportvereinigungen Germania / Rundgewichtsrige / 2 Plaston-Jugend-Kraft-Schönheit / 3 Plaston-Moderne Gladiatoren**
Tanzschau, ausgeführt von Paaren des T. T. C. Schwarz-Weiß e. V., Karlsruhe.
Donnerstag, den 1. Mai, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Zirkus Benz mit besonderem Programm
Martha Härtel-Offenburg: Tanzdarbietungen
 Eintrittspreise: Kleiner Erwachsener, Schüler und Kinder 30 Pfg.
 Erwachsene 50 Pfg. — Kleiner Erwachsener, Erwerbslose, Schüler und Kinder 30 Pfg.
 Jeder Besucher erhält ein Geschenk!

Bürgerauschüßerversammlung.
 Die Besuche der Mitglieder des Bürgerauschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf Dienstag, den 6. Mai d. J., nämlich 16 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses.
Tagesordnung:
 1. Abhör der städtischen Rechnungen für die Jahre 1925, 1926 und 1927 (3).
 2. Erwerb von Straßengelände (4).
 3. Errichtung einer Turnhalle im Stadtteil Sulzbach (1).
 4. Verkauf des Grundstücks Gb.-Nr. 9267/1 (5).
 5. Verkauf eines Teils des Grundstücks Gb.-Nr. 8823 (6).
 6. Verkauf des Grundstücks Gb.-Nr. 11877/2 (7).
 7. Vertretungsbefugnung (31).
 8. Erweiterung der Straßenbahn nach Neuenbürg (51).
 Karlsruhe, den 24. April 1930.
 Der Oberbürgermeister.

1 Schlafzimmer
1 Wohnzimmer
1 Herrenzimmer
 alles prima Schreinerarbeit, weg rückt Verlobung unter Preis abgegeben
Schreinerei,
 Kaiserstr. 225
RM. 110.000.-
 sind auf prima Hypothek, event. auch in kleineren Beträgen, zu vergeben. Offert. unt. 2392 an die Geschäftsstelle erbeten.
 Gelegenheitskauf!
 1. 2. u. 3. Stör. Schränke mit eiche u. poliert, von 38 4 an.
 Möbelhaus Gosh, Kreuzstraße 26.
 Ein Posten eigene Büfets 140, 160 und 180 cm, sehr schön zu vert.
 Möbelhaus Gosh, Kreuzstraße 26.

Büroräume
 4 Zimmer mit Zentralheizung, Vorderhaus, 1 Treppe hoch, im Neubau, Kuttlerstr. 55, per 1. Juli evtl. 15. Juni zu vermieten. Näheres im Büro im Hof.

Diejenige junge Dame, welche
 einen guten Koffer oder Kofferkasten zu kaufen beabsichtigt, findet großes Lager bei H. Hofenberger, Ede Schützen- und Karlsruherstr. 22 und 24, Herrenstr. 25, — 22 Monatsraten.

Für den Waimonat: Mit der Mutter
 Herausgeberin
 Aureolus Richard Gröhl.
 M. — 80.
 Dieses 94 Seiten starke Buch enthält 31 Reden für jeden Tag des Waimonats und eignet sich für die Meditation sowohl in der Kirche als auch zu Hause.
 Obwohl es an Material nicht mangelt, ist doch das vorliegende Buch ein sehr empfehlenswertes. Es hat keine Vorgänger. Die Betrachtungen für die einzelnen Tage sind kurz und nehmen ihren Stoff aus den reichhaltigen Fragen der Gegenwartsphilosophie. Den Schluss jeder Betrachtung bildet ein freies Gebet, das inhaltlich in enger Beziehung zu dem vorher Gesagten steht.
 M. 8 in der Reichl. Schulzeitung für Norddeutschland, Breslau.

Mit Maria zur hl. Kommunion
 Herausgeberin
 Dompräbendär Karl Hölzer.
 10. Tausend. Gebiete M. — 30.
 Eine treffliche, praktische Anleitung und Anweisung bietet in vorliegendem Büchlein der heiligen, durch seine früheren Schriften wohlbetannte Verfasser in einfacher, klar, begeisterte Sprache. Das Büchlein verdient seine Verbreitung.
 (Dr. Hölzer, Subregens, St. Peter.)

Der glorreiche Rosenkranz als Vorbereitung auf die hl. Kommunion
 Herausgeberin
 Dompräbendär Karl Hölzer.
 3. Tausend. Gebiete M. — 20.
 Ein tief religiöses Betrachtungs- und Gebetsbüchlein zur Vorbereitung auf die hl. Kommunion.
 (Hörsburger Tagespost.)
Badenia
 R.-G. f. Verlag und Druckerei Karlsruhe

Sprachbuch gratis
 betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (43. Auflage).
 Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Volksschule einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendetester Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom: Verlag für zeitgem. Sprachmethode, München A 146. Bavarising 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.

Schulranzen
Aktenmappen
Musikmappen
Berufstaschen
Geschw. Lämmler
 51 Kronenstr. 51

Ihre Polstermöbel u. Matratzen
 lassen Sie am besten bei Handwerksmeister
E. BURGER
 Waldstrasse 89 — Telefon 2317
anfertigen und aufarbeiten,
 der für gute und pünktliche Arbeit bekannt ist.

Anfang Mai erscheint:
Fr. A. v. Lama
Kommerreuther Jahrbuch 1929
 der Kommerreuther Chronik, 1. Folge.
 288 Seiten stark, mit 11 Abbildungen, Preis RM. 4.50.
 Dieses, gegenüber der Chronik von 1928 um 100 Seiten vermehrte neue Jahrbuch berichtet wieder eingehend über die außerordentlichen Vorgänge des Jahres 1929 in Kommerreuth. Es enthält außerdem besonders wertvolle Beiträge H. H. Bischofs, eine Reihe weiterer Besucher in K. schildern ihre Ergebnisse, so daß der Leser in diesem Jahrbuch zuverlässig und fortlaufend über die Geschehnisse unterrichtet wird.
 Bestellungen nehmen wir jetzt schon entgegen!
Badenia A.G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Bestecke, Taschenmesser, Sägen, Rasiermesser
 und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnturen Geschenkartikel usw. empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werderstr. 13
 Stabwagensgedr. Rasiermesser-Hohlblecherei.

Drahtgeflechte
 sowie komplette Drahtzäune mit Pfosten und Türen, Reparaturen, Kellergitter, Schutzgitter, Siebe, Spandraht, Stacheldraht. Engros- und Detail-Verkauf.
Ludwig Krieger, Drahtwarenbr.
 KARLSRUHE, Veilchenstraße 33
 Tel. 316.

Leheling
 aus achtbarer Familie, mit guter Schulbildung, der sich im Verkaufen und Dekorieren ausbilden will, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Rud. Hugo Dietrich
 Kaiserstraße 179 a.

Postkarten
 für Handschrift und Maschinenschrift liefert in guter Qualität und zu solidem Preis
Badenia A.G., Karlsruhe
 Steinstrasse 17 — 21

Asthma ist heilbar
 Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe, Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10-1 und 2-4 Uhr.

Dir. D. Steys Riesen-Sommer-Freilichtbühne
 Das größte und vornehmste Freilichtbühnen-Theater Deutschlands. Karlsruhe. Schillerplatz. Karlsruher Str.
 Heute Dienstag abend 8 1/2 Uhr:
Grosse Galla-Vorstellung
 Grosse abend große Brillant-Feuerwerk, sowie Andreadeferes Tob, Sanddirt aus Kitzl, mit Gengalfeuerwerk. Ausgeführt auf der Bühne.
 Mittwoch, d. 30. April, abends 8 1/2 Uhr:
Grosse Sport-Vorstellung
 Donnerstag, d. 1. Mai, finden 2 Galle-Vorstellungen statt. Namittags 3 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: Feuerwerk. — Freitag und folgende Tage je abends Vorstellung. — Es laßt höchlich ein die Direktion D. Stey, Weisima.

Badisches Landestheater
 Dienstag, 29. April: 8 22, 10. Gem. 701-800.

Der Zigeunerbaron
 Operette
 von Johann Strauß. Dirigent: Fr. H. Regie: Kummermann. Mitwirkende: Mellina, Vitzthum, Grünwald, Seyfert, Steuler, S. Schöninger, Kaufmänn, Höfer, Werrling, Bräuer, Schöpf, G. W. Schöninger, Gölzer, Allan, Schuler.

Anfang 20. 115. Ende 22. 115. Preise 6 (1.00 bis 7.00 Mark).

Geld für I. u. II. Hypothek Aufwertungs-Hypothek Restzähler zu vergeben. Joseph Liebmann, Bankgeschäft, Karlsruherstr. 75 u. 76, Kaiserstr. 221.

Darmstädter Hof
 Karlsruhe — Erbaut 1782
d. bekannt gute u. bürgerliche Speise-Restaurant
 Gemütliche Wein- und Bierstuben
 Badische Qualitätsweine

Allpapier, Eisen, Lumpen
 Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie **Felle** kauft laufend u. alle Sorten zahlt beste Tagespreise

Chr. Beier Nachf.
 Werderstrasse 72-74 Telefon 8554.
 Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeholt. NB. Ankauf von Neutuchabfällen von Schneidereien.

Ihre Federbetten
 werden wieder leicht und luftig in der **Bettfedernreinigung** mit Kraftbetrieb. Bestes Verfahren. Freier Transport. Billige Preise. Telefon 2138
Nur Karlsruherstr. 20. P. Porschmann

Kohlen- u. Gasterde Bockhacker
 der Qualitätsherd der Beste, der Feinsten der Billigsten Fabrik-Niederlage
M. Heyer
 38 Kaiserstr. 38
 Nähe Adlerstrasse.